

Zeitschrift: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee
Herausgeber: Uferschutzverband Thuner- und Brienzersee
Band: - (1997)

Artikel: Ein kleines Unternehmen mit grossen Ideen
Autor: Gonzenbach, Adrian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1096871>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein kleines Unternehmen mit grossen Ideen

Einleitung

Bönigen war und ist noch heute bekannt durch seine schöne Lage am Brienzersee und seinen typischen Ortskern. Weniger bekannt ist hingegen, dass hier am Ende des Ersten Weltkrieges eine Schirmgriff- und Stockfabrik existierte. Und gar nicht bekannt dürfte sein, dass in dieser ehemaligen kleinen Fabrik, bedingt durch ihre Zugehörigkeit zur Futurum AG, ein soziales Experiment nach sozialen Ideen Rudolf Steiners, des Begründers der Anthroposophie, gestartet wurde, welches auch heutzutage nichts an Brisanz eingebüsst hat. Diesen Versuch darzustellen ist der Anlass für den folgenden Beitrag. Ein kleiner, aber entscheidender Teil des Geschehens spielte sich jedoch auch in Beatenberg ab. Dieses Dorf ist ebenfalls vor allem als Touristenort bekannt, allenfalls auch als Zentrum der evangelischen Bibelschule. Geschichtlich verborgen ist jedoch, dass in Beatenberg zur selben Zeit, als in Bönigen die Stockfabrik betrieben wurde, eine kleine Künstlerkolonie bestand, in welcher Einflüsse des Bildhauers Auguste Rodin und künstlerische Anregungen Rudolf Steiners miteinander rangen. In Beatenberg wird sogar der Dichter Rainer Maria Rilke anwesend sein, welcher 1905/1906 Privatsekretär von Rodin war. – Diese Einflüsse von Beatenberg prägten dann den weiteren Verlauf der Böniger Fabrik so sehr, dass diese sich zu einem Kunsthandwerk wandelte, welches noch bis Anfang der fünfziger Jahre fortbestand.

Die Geschäftsidee der Futurum AG

«Der Gesellschaftszweck der Futurum AG kann erst dann als erreicht betrachtet werden, wenn es ihr gelungen ist, eine genügende Anzahl von Fabrikations- und Handelsunternehmungen mit der entsprechenden Konsumentenschaft zusammen in einer Assoziation zu vereinigen und gleich-

zeitig den Anstoss für die Entwicklung eines freien Wirtschaftslebens zu geben, das sich dann von selbst in Assoziationen gliedern wird. Die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses der im Wirtschaftsleben aufeinander angewiesenen Produzenten, Händler und Konsumenten von Branchengruppen mit gleichen Wirtschaftsinteressen ergibt sich aus den gegenwärtigen Verhältnissen mit aller Deutlichkeit. Die Einsicht in diese Notwendigkeit dringt in immer weitere Kreise, und es darf daher angenommen werden, dass im selben Masse ein stets zunehmender Kreis ernst denkender Männer [Menschen] mit der Idee unseres Unternehmens einig gehe, wenn auch die praktische Verwirklichung dieser Idee auf verschiedenen Wegen erreicht werden kann»¹. Soweit ein Zitat aus dem Geschäftsbericht der Futurum AG und deren Verwaltungsratspräsidenten Dr. Rudolf Steiner (1861–1925). Assoziationen sind nach dem Begründer der Anthroposophie Genossenschaften von Sachverständigen aus Produktion, Handel und Konsumtion, die gemeinsam die wirtschaftlichen Bedürfnisse abklären. Steiner kritisierte am System der reinen Marktregulierung, dass mangels direkten Gesprächen mit den Betroffenen nicht wirklich auf die individuellen Konsumbedürfnisse eingegangen werden kann. Überdies war für ihn der reine Marktmechanismus durch Ausschluss der Betroffenen Grund zyklisch wiederkehrender wirtschaftlicher Engpässe, verbunden mit grossen sozialen Ungerechtigkeiten wie Arbeitslosigkeit oder Armut. Als einprägsames Beispiel dieser These steht heute das Dritt-Welt-Problem. Genauso erschien Steiner aber auch eine übergeordnete Planstelle als ungeeignet, da sie in ihrer Konsequenz eine grosse Unbeweglichkeit in der zeitlichen und vor allem individuellen Bedürfnisdeckung aufweisen musste. Dazu besteht die Gefahr, dass Planstellen zu aufgeblähten Bürokratien entarten, die ihrerseits zu viele Mittel, unter anderem Steuergelder, beanspruchen. Für diese Sicht Rudolf Steiners bilden z.B. die wirtschaftlichen Zustände der Sowjetunion ein krasses Beispiel. Innerhalb einer Firmenstruktur wie derjenigen der Futurum AG konnten Assoziationen sowohl Branchen- wie auch Unternehmenszusammenschlüsse bedeuten. So bildete dieser neuartige Firmenaufbau ein Vorläufer der viel später aus den USA importierten Holdingidee. Eine besondere Form von Assoziation wurde gerade auch mit der Futurum-Filiale Bönigen angestrebt – es ist die einer gleichberechtigten Verbindung zwischen branchenähnlichen Firmen. Dieser Fusionsgedanke war damals neuartig und gilt noch heute als beispielhaft. Die Geschäftsidee des Gesamtunter-

nehmens ging aber noch einen entscheidenden Schritt weiter: «Es liegt im Gesellschaftszweck der Futurum AG als einer ‹Ökonomischen Gesellschaft zur internationalen Förderung wirtschaftlicher und geistiger Werte›, auch solche Unternehmungen in ihren Geschäftsbereich aufzunehmen, von denen kein sofortiger Bargewinn erwartet werden kann. Als Unternehmung dieser Art errichtete die Futurum AG im Februar 1921 in Arlesheim (Baselland) ein chemisch-pharmazeutisches Versuchslaboratorium, welches bereits wertvolle Resultate jahrelanger Versuchstätigkeit übernehmen konnte. Ferner wurden am Goetheanum in Dornach (Solothurn) Fortbildungskurse für der Schule entlassene junge Leute eröffnet. Diese Unternehmungen müssen zunächst vom Gewinn aus andern Betrieben getragen werden, weil ihr Erfolg sich erst später in einem finanziellen Ertrag auswirken kann»¹. Dieses Zitat zeigt, dass nichtwirtschaftliche Betriebe ganz bewusst in die Futurum AG aufgenommen wurden. Man ging davon aus, dass sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt zwar wirtschaftlich nicht rentierten, später jedoch mit fruchtbaren Ideen die ganze Firmenstruktur fördern würden. Allerdings hoffte man, dass sie sich mit der Zeit finanziell selbst trügen. Deshalb steht im Absatz 2 der Gesellschafts-Statuten: «Zweck der Gesellschaft ist die Gründung, Finanzierung und der Betrieb von rein wirtschaftlichen und wirtschaftlich-geistigen (Lehranstalten, wissenschaftliche Forschungsinstitute usw.) Untemehmungen sowie die Beteiligung an solchen»². Die Idee der Finanzierung von Kunst, Kultur, Wissenschaft, Schulen usw. durch die Wirtschaft ging ebenfalls aus Vorstellungen Rudolf Steiners hervor. Auch hier gab er individuellen Vereinbarungen zwischen Vertretern des Kulturlebens und wirtschaftlichen Assoziationen den Vorzug vor staatlicher Finanzierung. Übrigens wird diese Praxis aufgrund zunehmender Sparmassnahmen im kulturellen Sektor heute in einigen Fällen angewendet. Nicht unwichtig scheint hier aber ein Hinweis von Steiner, dass die Früchte einer solchen Finanzierung später in irgendeiner Form der Allgemeinheit zugute kommen müssen, da sie sonst reine Privatsache sind und dementsprechend nicht unterstützt werden können³.

Für die Futurum wurde die Form einer Aktiengesellschaft gewählt, da die eingesetzten Aktien eine klare Beteiligungsstruktur für die verschiedenen Betriebe ermöglichten. Die Statuten der Gesellschaft datieren vom 16. Juni 1920. Das Grundkapital der Gesellschaft betrug zu Beginn Fr. 650000.– mit auf die Namen lautenden Aktien. Die ausserordent-

liche Generalversammlung vom 20. Juni 1921 beschloss jedoch, das Aktienkapital zwecks Weiterverwirklichung der Geschäftsidee auf Fr. 2000000.– zu erhöhen. Damit die Idee nicht verwässert werde, räumte man den Gründungsaktionären der Futurum AG und später einigen anderen Leuten, darunter Rudolf Steiner, Vorzugsaktien ein, die bei den Generalversammlungen ein 20faches Stimmrecht zuliessen. Entscheidend war auch die Wahl Rudolf Steiners zum Verwaltungsratspräsidenten. In der ersten ordentlichen Generalversammlung vom 23. März 1922 aber wählte man den alten Verwaltungsrat, mit ihm auch Rudolf Steiner ab. Direktor Arnold Ith (ETH-Bauingenieur und Nationalökonom, 1890–1979) trat zurück. Das Augenmerk wurde fortan primär auf die Wirtschaftlichkeit der Gesellschaft gerichtet, «wirtschaftlich-geistige» Betriebe wurden nach und nach ausgegliedert. Aus den Chemisch-Pharmazeutischen Versuchs- und Fabrikationslaboratorien und dem Klinisch-Therapeutischen Institut entstand kurz darauf die «Internationale Laboratorien & Klinisch-Therapeutisches Institut AG» (ILAG) in Arlesheim, heute bekannt unter den Namen «Weleda AG» und «Ita Wegman-Klinik». Am 4. April 1923 planten die Aktionäre der Futurum AG die Fusion mit der «ILAG», welche nach zweimaliger Abschreibung des Aktienkapitals auf Fr. 450000.– am 24. März 1924 zustande kam. Um die neue Firma finanziell unterstützen zu können, einigte man sich 1923 auf die Liquidation der Futurum AG. Beendet wurde diese jedoch erst 1927⁴.

In seinem Artikel «Von der Futurum-Aktiengesellschaft» schrieb der zweite Direktor Dr. phil. Emil Oesch (Kaufmann, Journalist, 1871–1932) Ende 1921: «Beschäftigt sind in den Betrieben der Futurum-Aktiengesellschaft derzeit 265 Personen [...]. Am Ende des ersten Geschäftsjahres sind folgende Unternehmungen angegliedert: 1. Futurum AG Filiale Basel, Strickwarenfabrik in Basel / 2. Futurum AG Filiale Bönigen, Schirmgriff & Stockfabrik vorm. Minerva AG Bönigen / 3. Futurum AG Handelsabteilung in Zürich und Basel / 4. Grosshandlung in Tabakprodukten (Zürich) / 5. Futurum AG Abtlg. Kaltleimfabrik «Certus» vorm. O. Messmer, Basel (Fabrik in Binningen). / 6. Allgemeine Bureau AG in Basel. / 7. Futurum AG Abtlg. Chemisch-Pharmazeutisches Versuchslaboratorium in Arlesheim / 8. Futurum AG Chemisch-Pharmazeutisches (Fabrikations-) Laboratorium in Arlesheim / 9. Futurum AG Klinisch-Therapeutisches Institut in Arlesheim / 10. Futurum AG Abtlg. Verlag am Goetheanum (Dornach) / 11. Fortbildungskurse am Goetheanum in Dor-

nach / 12. Futurum AG Abtlg. Graphische Werkstätten & Kartonnagenfabrik in Gelterkinden. 1–6 und 12 sind wirtschaftliche, 7–11 wirtschaftlich-geistige Unternehmungen; der Ertrag der ersteren muss nach den Prinzipien der Futurum-Aktiengesellschaft die Arbeit der letztern und ihre Entwicklung ermöglichen»⁵.

*Als Vorläuferfirma der Futurum AG, Filiale Bönigen:
Die Stockfabrik Minerva AG*

«Der Vater Banowsky betrieb zuerst mit seinen Söhnen Franz und Arthur an der Interlakenstrasse eine Stockfabrik. Ganze Berge von Haselstöcken kamen da zur Verarbeitung»⁶.

Vorläuferfirma der Futurum AG, Filiale Bönigen, war, wie das Schweizerische Handelsamtsblatt festhält, die Minerva AG: «Unter der Firma Minerva AG (Minerve S.A.) gründet sich mit Sitz in Interlaken eine Aktiengesellschaft, die die Erwerbung des Chalet Minerva an der Höhestrasse in Interlaken und den Weiterbetrieb des früher von der Firma «Egger und Brügger» geführten Holzwarengeschäftes bezweckt. Die Gesellschaft ist befugt, ihre Tätigkeit auch auf die Fabrikation auszudehnen und sich an ähnlichen Unternehmungen zu beteiligen. Die Gesellschaftsstatuten sind am 22. Mai 1917 festgestellt worden. Das Gesellschaftskapital beträgt Fr. 50000.– eingeteilt in 100 Namenaktien zu Fr. 500.– Geschäftslokal: «Chalet Minerva Höheweg»»⁷. Einer der Verwaltungsräte der Minerva AG, Ernst Dähler, war zugleich Bankdirektor der Volksbank Interlaken. Seinem Einfluss ist es vermutlich zu verdanken, dass die Volksbank Interlaken bereits im Herbst 1917 die Liegenschaft «Interlaken-Bönigstrasse 146 d» (heute Interlakenstrasse 8) in Bönigen kaufen konnte. Es ist anzunehmen, dass dies im Hinblick auf die zu gründende Stockfabrik geschah. Franz Banowsky Vater (1864–1926) wurde am 5. Dezember von der Minerva AG beauftragt, in Bönigen den Aufbau und die technische Leitung zu übernehmen. Bereits im Februar 1918 war im «Oberländischen Volksblatt» erstmals von der Stockfabrik die Rede: «Wie man vernimmt, plant ein Unternehmen in Interlaken, in Bönigen eine Stockfabrik einzurichten, und zwar in der früheren Schmiede an der

Interlaknerstrasse. Wir wünschen auch diesem Wollen ein baldiges Gelingen»⁸. Im September des gleichen Jahres vernehmen wir durch dieselbe Zeitung von der Inbetriebnahme der Stockfabrik: «Ein neuer Verdienstzweig brachte die letztes Frühjahr erstellte und nunmehr im Betrieb befindliche Stockfabrik Minerva AG, die dank grosser Opfer von seiten der Unternehmung soweit gediehen ist, dass da bereits eine Anzahl Arbeiter ihren Verdienst findet und zudem junge Leute herangezogen werden zu einem nützlichen und beständigen Beruf. Die Stockfabrik Bönigen bringt schon heute recht schöne Ware in den Handel. Es ist ihr daher ein kräftiges Gedeihen in jeder Beziehung zu wünschen»⁹. Erst im Herbst 1919 war die Minerva AG in der Lage, das im Besitz der Volksbank Interlaken befindliche Gebäude in Bönigen zu erwerben. Ab Eröffnung der zunächst kleinen Stockfabrik konnten bis im Herbst 1920 nach und nach mehr Mitarbeiter eingestellt werden; darunter drei Söhne von Franz Banowsky. Die Familie war damals sehr arm; Franz jun. z. B. soll laut Sohn Walter bei seiner Ankunft in Bönigen noch gerade 50 Rappen besessen haben. Die Söhne Wilhelm und Arthur (1905–1983) begannen ihre Arbeit im März als Einleger und Bieger, der älteste Sohn Franz im April als Stockdrechsler¹⁰. Über diesen, er lebte von 1895–1977, gibt es folgende kurze Notiz: «Nach der Schule lernte er beim Vater Spazierstöcke fabrizieren. Diese Arbeit verrichtete er bis zum Ersten Weltkrieg (1914). [...] 1920 kam er in die Schweiz, nach Bönigen, wo er bei seinem Vater in der Schirm- und Stockfabrik arbeitete»¹¹.

Stockfabrik Minerva A.-G.

Bönigen bei Interlaken

Spazier- u. Schirmstöcke, Schirmgriffe in reichhaltiger Auswahl und modernsten Mustern.

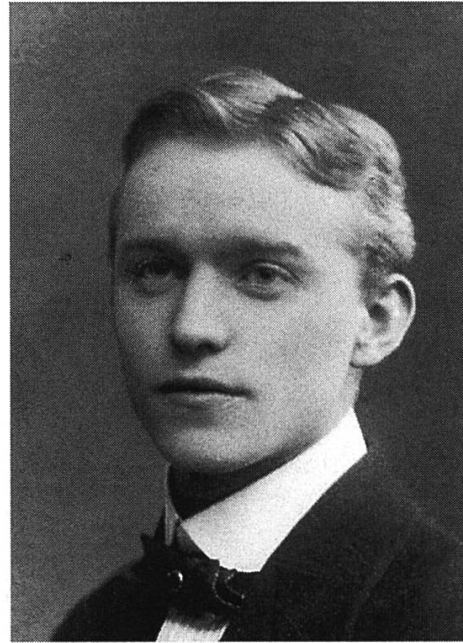
66

1. Inserat im Mustermessekatalog von 1920

Eine kurze Zusammenfassung soll über die Namen jener Mitarbeiter informieren, die in der Stockfabrik die erforderlichen Tätigkeiten ausübten. Vor Juli 1920 sind zu verzeichnen: Walter Michel und Emil Geering als Polierer, Arno Müller und Adolf Frutiger als Raspler sowie Celestin Allemann als Drechsler. Weitere Angestellte arbeiteten erst nach der Übergabe an die Futurum AG im Betrieb: Emma Häsler und Bertha Seiler als Packerrinnen, Emil Götz als Bieger sowie Wilhelm Pampfer und Karl Day (1899–1971) als Kontoristen, wobei letzterer später im neuen Verwaltungsrat der Futurum AG und als Mitglied der Liquidationskommission eine wichtige Rolle spielen sollte. Schliesslich ist noch der Geschäftsführer der Stockfabrik, Viktor Kléber (1879–1950), zu nennen, welcher vom 1. Oktober 1919 an im Böniger «Schenkhaus» den administrativen Teil leitete¹⁰. Über diese Produktionsabteilung gibt es einen Geschäftsbericht der Minerva AG, welcher das Geschäftsjahr 1919 dokumentiert und die Futurum AG wahrscheinlich massgeblich zu ihrem Kauf motivierte: «Das Unternehmen umfasst ein Holzwarengeschäft an der Höhestasse in Interlaken und die als Kaufobjekt vorgesehene Stockfabrik Bönigen bei Interlaken. * Stockfabrik Bönigen. Auch dieses Geschäft litt unter der Ungunst der Verhältnisse. Wenn auch der Warenverkauf den Betrag von Fr. 45 000.– erreichte, so konnte gleichwohl kein befriedigendes Ergebnis erzielt werden. Der Hauptgrund hiefür liegt in den misslichen Arbeiterverhältnissen. Gelernte Stockmacher waren aus dem Auslande nur schwer erhältlich, und mit den einheimischen ungelernten Arbeitskräften war ein rationeller Betrieb bisher nicht möglich. Wir hoffen immerhin für das laufende Jahr mit einer ganz erheblichen Besserung, umsomehr als nun die kaufmännische Leitung in den Händen eines – soweit man bisher zu beobachten Gelegenheit hatte – tüchtigen Mannes, Herrn V. Kléber, liegt. Wir verweisen im Übrigen auf die nachstehende Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung. * Befund der Kontrollstelle: [...] Die Stockfabrik ist mit Aufträgen reichlich versehen, und da die Konjunktur für die hier fabrizierten Waren wegen dem Wegfall der deutschen Konkurrenz gegenwärtig sehr günstig ist, so ist mit einem besseren Ertrag pro 1920 zu rechnen, sofern es gelingt, durch Herbeiziehung von weiteren gelernten Stockmachern den monatlichen Waren[aus]stoss auf Fr. 10 000.– zu bringen»¹². Vermutlich hoffte die Futurum AG aufgrund des schlechten Geschäftsganges der Stockfabrik, einen billigeren Kaufpreis erwirken und den Betrieb anschliessend optimieren zu können.



*Abb. 1: Franz Banowsky Vater
1912/1913*



*Abb. 2: Franz Banowsky Sohn
ca. 1918*



Abb. 3: Jenö Salgo 1919



Abb. 4: Jan Schutter nach 1930

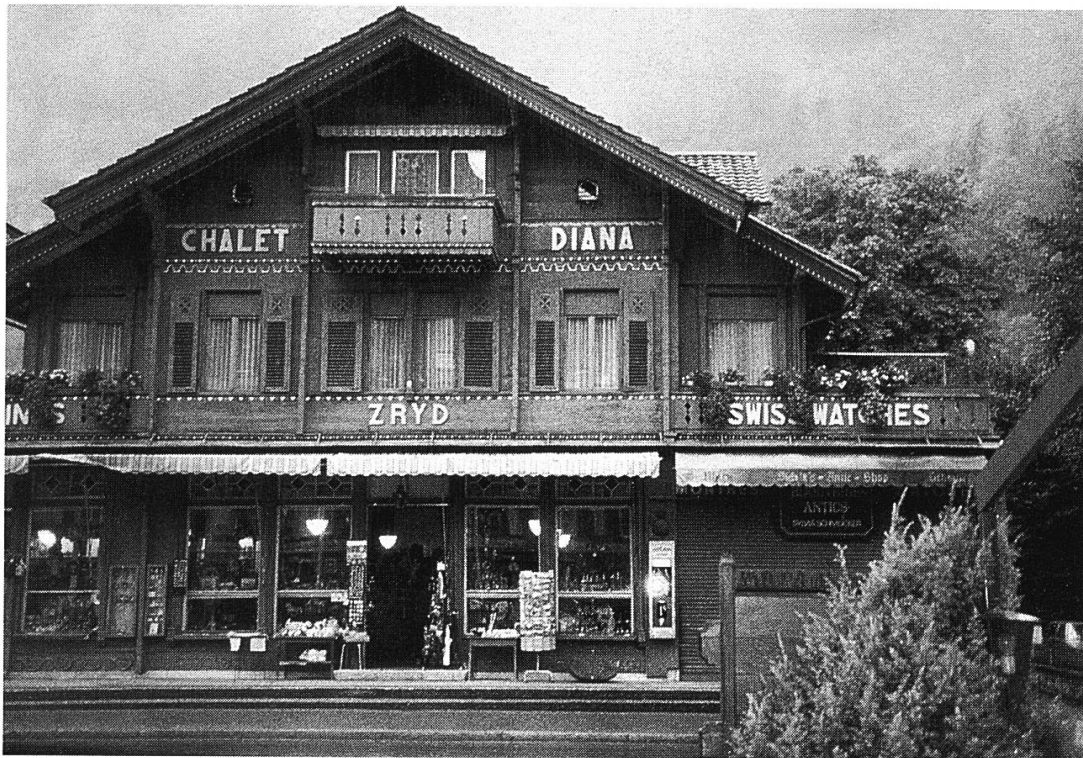


Abb. 5: Chalet Diana vorm. Minerva, Interlaken



Abb. 6: Ehemalige Stockfabrik Bönigen



Abb. 7: Werkstätte von Franz Banowsky an der Chapelligasse, Bönigen



Abb. 8 Ehemalige Drechslerei «Chirsdörri», Bönigen



Abb. 9: Chalet Spyri vorm. Altes Schulhaus, Beatenberg



Abb. 10: Chalet Alpenflor, Beatenberg

Die Geschichte der Abteilung Holzwarengeschäft «Chalet Minerva» am Höheweg 197, Interlaken, liest sich nach den Publikationen im Schweizerischen Handelsamtsblatt wie folgt: «Die Aktiengesellschaft unter der Firma Minerva AG hat in ihrer ausserordentlichen Generalversammlung vom 22. November 1920 ihre Statuten revidiert und dabei die Firma abgeändert in «Holzschnitzwaren Diana AG»»¹³. Gleichzeitig wurde die Liegenschaft in «Chalet Diana» umgetauft. Acht Jahre später teilt dann das gleiche Publikationsorgan mit: «Die Aktiengesellschaft Holzschnitzwaren Diana AG hat sich durch Beschluss der Generalversammlung vom 21. August 1928 aufgelöst; die Gesellschaft ist nach beendigter Liquidation erloschen»¹⁴. Ein gutes Jahr später wird im Handelsamtsblatt schlussendlich der neue Eigentümer des Holzwarengeschäftes genannt: «Inhaber der Einzelfirma Thomas Zryd, in Interlaken, ist Thomas Zryd, von Frutigen, in Interlaken. Holzschnitzereien, Kunstmöbel und Elfenbeinwaren. Höheweg. Chalet Diana»¹⁵. Dieses Geschäft ist in dritter Generation auch heute noch im Besitz der Familie Zryd.

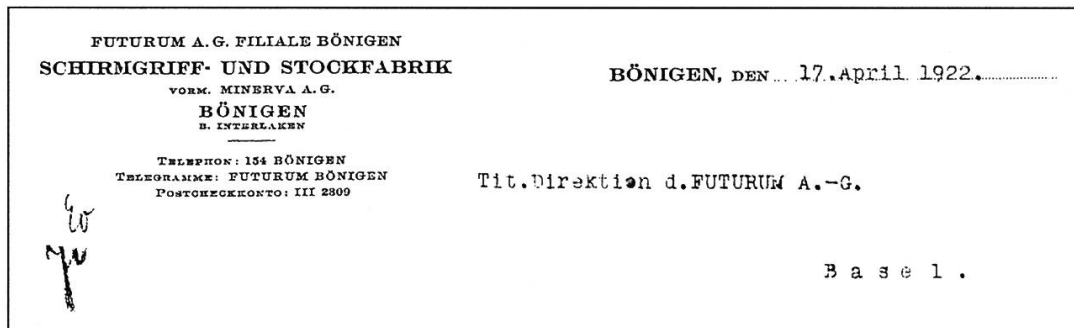
Die Geschichte der Futurum AG, Filiale Bönigen

«Die seit zwei Jahren im Betrieb stehende Stockfabrik Minerva AG ist letzter Tage käuflich an ein Konsortium aus Basel übergegangen. Mit erstem Juli wird die neue Geschäftsleitung Einzug halten und gedenkt, den Betrieb in noch erweitertem Rahmen fortzuführen. Leider ist es bis heute nicht gelungen, beständige Arbeitskräfte für diesen Beruf heranzuziehen, obwohl ein nennenswerter Verdienst das ganze Jahr hindurch auch hier erzielt werden könnte»¹⁶. Soweit die Meldung des «Oberländischen Volksblattes» vom 27. Juni 1920. Der Verwaltungsrat der Futurum AG hatte die Stockfabrik schon seit längerem als Kaufobjekt vorgesehen. Als Entscheidungsgrundlage diene vor allem der Geschäftsbericht der Minerva AG über besagtes Böniger Unternehmen. So wurde in der Verwaltungsratssitzung vom 19. Juli der Kaufvertrag behandelt: «Verlesen des Kaufvertrages, welcher mit der Direktion der Minerva AG vereinbart wurde durch Herrn Ith. Der Referent erwähnt die Möglichkeit der Erniedrigung des Kaufpreises der Minerva AG von Fr. 100000.– auf Fr. 90000.–. Direktor Ith weist darauf hin, dass für die Schirmgriff- und Stockfabrik Minerva in Bönigen umgehend ein tüchtiger Geschäftsleiter

eingestellt werden muss. Herr Kléber, der heutige Leiter, ist als Nichtfachmann dem Betrieb nicht gewachsen. Daneben werden noch benötigt 2 Vorraspler und 2 Polierer»¹⁷. Trotz dieser Bemerkung der Direktion wurde der bisherige Geschäftsführer Viktor Kléber beibehalten. Man vertraute vielleicht mehr einer guten Referenz der Minerva AG oder hatte keine andere Alternative, wie aus der Verwaltungsratssitzung vom 2. November 1920 hervorgeht: «Die Futurum AG, Dornach, errichtet eine Zweigniederlassung in Bönigen b. Interlaken zum Zwecke des Weiterbetriebes und Ausbaues der seit 1. Juli a.C. auf ihre Rechnung betriebenen Minerva AG, Abteilung Schirmgriff- und Stockfabrik, Bönigen. Als Geschäftsführer und Prokurist wird Herr V. Kléber, bisheriger Geschäftsführer des Unternehmens, gewählt. Er wird per procura kollektiv zu zweien mit einem der für den Hauptsitz der Futurum AG in Dornach zeichnungsberechtigten Herren die rechtsverbindliche Unterschrift für die Filiale Bönigen führen. Der Firmaname soll lauten: «Futurum AG, Filiale Bönigen, Schirmgriff- und Stockfabrik, vorm. Minerva AG Bönigen». Das Datum zur Errichtung der Filiale ist von der Direktion festzusetzen»¹⁸. Ihr Eintrag ins Handelsregister Interlaken wurde im Dezember im Schweizerischen Handelsamtsblatt publiziert¹⁹.

Noch vor ihrer eigentlichen Eingliederung in die Futurum AG wollte deren Verwaltungsratspräsident Dr. Rudolf Steiner am 12. August 1920 einen persönlichen Augenschein von der Böniger Filiale nehmen, was ihn dazu veranlasste, in einem Brief an Edith Maryon zu vermerken: «Ich schreibe dieses auf der Rückreise von der Stock- und Schirmfabrik in Bönigen, die ich besuchen musste für die Futurum AG»²⁰. Jakob Streit, geb. 1910, Dorfschullehrer in Bönigen, Schriftsteller, Präsident der Kunst-Gesellschaft Interlaken, Theaterregisseur u.a. der Tellspiele Interlaken sowie der Schlossspiele Spiez, erzählt in einem Gespräch mit Heinz Herbert Schöffler folgendes über diesen Besuch: «Und dann gibt es noch das Eigenartige, dass Rudolf Steiner selbst einmal in Bönigen gewesen ist. Zur Zeit der Futurum-AG-Krise 1922 war nämlich in Bönigen eine sogenannte Stockfabrik, von dort waren noch Mitarbeiter in unserem Lese- und Arbeitskreis [Anfang vierziger Jahre], und die haben ihn noch in Bönigen erlebt. Rudolf Steiner wollte mit eigenen Augen schauen, was eigentlich da auf dem Papier stand, was das für Objekte sind, die Stockfabrik usw., die allerdings sehr bescheiden war. Ein damaliger Mitarbei-

ter [Franz Banowsky Sohn] hat mir noch erzählt, wie Rudolf Steiner ihm skizzierte, wie ein Stock- und Schirmgriff aussehen muss, dass er gut in der Hand liegt. Leider ist diese Skizze verloren»²¹.



2. Briefkopf der Futurum AG, Filiale Bönigen

Erfreulicherweise konnte das «Oberländische Volksblatt» am 7. November melden: «Die Stockfabrik Minerva AG scheint gut zu arbeiten. Dieser Tage wurde das Bureau ins erste Stockwerk des «Schenkhauses» verlegt; die bisherigen Bureau-lokale werden zu Arbeitslokalen verwendet. Unter kundiger, fachmännischer Leitung werden hier Kunstarbeiten fertig erstellt, die eine blühende Entwicklung dieser neuen Industrie rechtfertigen»²². In jenen Tagen kam auch der Kaufvertrag für die Liegenschaft zustande. Die Minerva AG trat das Gebäude zum Verkaufspreis von Fr. 27000.– an die Futurum AG ab, was am 29. Dezember ins Grundbuch eingetragen wurde²³.

**FUTURUM A.-G., Filiale Bönigen, Schirmgriff- & Stockfabrik vorm.
Minerva A.-G., Bönigen b. Interlaken.
Gruppe XX, Halle III, Stand Nr. 703.**

3. Teilnahme an der Schweizerischen Mustermesse Basel 1921

In diese Böniger Blütezeit im November 1920 fiel, wie bereits angekündigt, auch die Fusionsabsicht zwischen der Filiale Bönigen und der Schirmgriff- und Stockfabrik AG in Kleinlützel/SO. Eine gleichberechtigte Verbindung zwischen zwei zusammengeschlossenen Betrieben war damals neuartig und ist noch heute beispielhaft: «Auf die durch Herrn E. von Arx an die Futurum AG in Dornach gerichtete Anfrage, ob die letz-

tere ein Geschäftsinteresse an einer Verbindung der Stock- und Schirmgriffabrik AG in Kleinlützel mit der Stock- und Schirmgriffabrik vorm. Minerva AG in Bönigen hätte, konnte die Futurum AG mitteilen, dass für eine solche Verbindung ein Interesse vorhanden sei. [...] Da das Unternehmen in Bönigen hinsichtlich der Einrichtung wie auch der hergestellten Fabrikate besser in der Lage ist, zu konkurrieren, so wäre eine Vereinigung mit dem Unternehmen in Kleinlützel nur in der Weise möglich, dass letztere zu den besseren Produktionsmitteln der Fabrik in Bönigen übergehen würde. In kaufmännischer Hinsicht wäre es in Anbetracht der grossen ausländischen Konkurrenz, die infolge der Valutaverhältnisse sich heute stark fühlbar macht, erwünscht, die schweizerischen Betriebe dieser Branche möglichst zusammenzufassen. Nur durch eine gemeinsame gut ausgenutzte Einkaufs- und Absatzorganisation, durch die Zentralisierung der Bestellungen und die dadurch möglich werdende Fabrikation in grösseren Serien kann ein Betrieb der Stock- und Schirmbranche so lukrativ arbeiten, dass er gegenüber der ausländischen Konkurrenz unter den heutigen schwierigen Verhältnissen erfolgreich aufkommen kann. Die erwähnten technischen und allgemein kaufmännischen Erwägungen lassen den Herren von Arx und Ith eine Vereinigung der beiden Betriebe Kleinlützel und Bönigen als wünschenswert erscheinen...»²⁴ Die Stockfabrik Bönigen wäre in diesem Fall Bestandteil der beiden Aktiengesellschaften geworden. Zwei Hauptforderungen stellte unsere Futurum an die Fusion: * Sie will mindestens 50% der Aktienbeteiligung am neuen Unternehmen behalten. * Die Fusion darf kein weiteres Aktienkapital vom Gesamtunternehmen beanspruchen: «Im Hinblick auf die heutigen und die für die nächste Zeit vorauszusehenden wirtschaftlichen Verhältnisse würde eine Vereinigung und Rationalisierung der Betriebe als wünschenswert erachtet. [...] Als Gesellschaftsform für das neue Unternehmen ist die Aktiengesellschaft vorgesehen, weil sie noch immer ein einwandfreies und anpassungsfähiges Beteiligungsverhältnis ermöglicht. Da beide gegenwärtigen Unternehmungen als Aktiengesellschaften konstituiert sind, wird die fusionierte Aktiengesellschaft ohne die grossen Kosten einer Neu-Konstituierung errichtet werden können. Für die interne Leitung des Betriebes sind vorgesehen: Als Geschäftsführer Herr V. Kléber, bisheriger Geschäftsführer der Schirmgriff- und Stockfabrik Bönigen. / Als 1. Werkführer: Herr F. Banowsky [sen.], Werkführer der Schirmgriff- und Stockfabrik Bönigen. / Als 2. Werkführer: Herr Bernhard Bohrer, Geschäfts-

fürer der Stock- und Schirmgriffabrik AG Kleinlützel. / Als Aufsicht und Leitung: Direktionsabteilung der Futurum AG in Dornach in Verbindung mit Herrn Tschan. / Zusammensetzung des Verwaltungsrates entsprechend der Beteiligung am fusionierten Unternehmen»²⁵. Durch eine Fusion der beiden Unternehmen wäre wegen der zum Teil gleichen personellen Zusammensetzung der Geschäftsleitungen vermutlich auch die «AG Pfeifen- & Stockfabrik Laufen» betroffen worden. In ihrer Bilanz zeigt diese eine Entwicklung der gesamten Branche auf: «Wenn eine eventuelle Übernahme dieser beiden, gegenwärtig mit Verlust arbeitenden Unternehmen vorgeschlagen wird, so geschieht es aufgrund der namentlich in letzter Zeit sich ständig günstiger gestaltenden Geschäftslage in dieser Branche. Die Stock- und Schirmgriffabrikation ist in der Schweiz erst in den Anfängen begriffen. Die bis jetzt erzielten ungünstigen Geschäftsergebnisse sind in erster Linie dem Umstand zuzuschreiben, dass diese Industrie in der Schweiz zuerst ihre Einführungszeit durchmachen musste. Der Mangel an geschulten Arbeitskräften und namentlich an technisch ihrer Aufgabe gewachsenen Geschäftsleitern machte sich deshalb empfindlich fühlbar, weil während des Krieges die Einstellung des geeigneten ausländischen Personals ausserordentlich erschwert war. Alle Fachleute, die um ihre Ansicht befragt wurden, äusserten sich dahin, dass die Verhältnisse in dieser Branche heute so liegen, dass eine Erweiterung einer solchen Fabrikation heute Aussicht auf Erfolg haben dürfte»²⁶. Entgegen solcher Hoffnungen kam die Fusion zwischen Bönigen und Kleinlützel wegen der wiedereinsetzenden Überschwemmung des schweizerischen Marktes durch Billigprodukte aus dem deutschsprachigen Ausland nicht zustande. Vielmehr können wir im «Oberländischen Volksblatt» vom 16. Januar 1921 über die einheimische Krise lesen: «Der Winter mit seiner Stille macht sich wieder deutlich bemerkbar. Dies betrifft besonders unsere Industrien. Die Uhrensteinschleiferei hat leider den Betrieb auf harte Probe gestellt, was für Arbeitgeber und Arbeitnehmer sehr zu bedauern ist. Das gleiche Ergebnis betrifft die bis jetzt sonst gut prosperierende Stockfabrik, weil bereits die deutsche Konkurrenz wieder eingesetzt hat. Die nächste Zeit wird über die Frage dieser Geschäftskrisis etwelchen Aufschluss bringen»²⁷. Bereits im Frühjahr war die schlechte Geschäftslage der Filiale Bönigen unübersehbar, was am 13. März zu einem weiteren Artikel im gleichen Organ veranlasste: «Leider muss heute neuerdings festgestellt werden, dass die Arbeitslosigkeit

noch weiter andauert. Wegen Mangel an Aufträgen musste die Verwaltung der hiesigen Stockfabrik den Betrieb auf weiteres einstellen. Obschon es nur 8–10 Arbeiter betrifft, ist diese Massnahme doch sehr zu bedauern»²⁸. Die Mitarbeiter, unter ihnen die Söhne Banowsky, verliessen den Betrieb zwischen dem 16. Juni und dem 14. Juli 1921¹⁰. So konnte die Presse am 26. Juni melden: «Sicherem Vernehmen nach soll die Stockfabrik «Minerva», die vor einiger Zeit von der Anthropolog-Phylosophischen [!] Gesellschaft in Dornach übernommen und betrieben worden ist, geschlossen und die darin beschäftigten Angestellten und Arbeiter in 14 Tagen entlassen werden. Es ist das recht bedauerlich, denn die kleine Fabrik war vielversprechend ins Leben getreten. Nach fachmännischem Urteil würde eine Schirmfabrik, die alle Teile von Regen- und Sonnenschirmen zu erstellen vermöchte, einen vorteilhaften Betrieb sichern»²⁹. Ganz eingestellt wurde die Stockfabrik jedoch nicht. Franz Banowsky Vater war noch bis am 30. September dort eingestellt¹⁰, und Viktor Kléber blieb vermutlich sogar bis Ende Januar 1922 Geschäftsleiter. Deshalb kann Direktor Emil Oesch in seinem obenerwähnten Artikel über die Böniger Fabrik festhalten: «Unsere Produkte werden aber als vorzüglich gearbeitet immer noch begehrt und ohne Überstürzung allmählich liquidiert»⁵.

Die Entwicklung des Geschäftsganges der Filiale Bönigen vom 1. Juli 1920 bis 31. Dezember 1921 wurde im Geschäftsbericht der Futurum AG für deren erste ordentliche Generalversammlung festgehalten: «Zur Zeit der Angliederung dieses Betriebes im Sommer 1920 bestand die Absicht, denselben mit ähnlichen Unternehmungen verwandter Branchen zusammenzufassen. Die Durchführung dieses Projektes wurde jedoch infolge der namentlich durch die Valutaverhältnisse geschaffenen, schwierigen Lage dieser Industrien unmöglich gemacht. Die vorhandenen qualifizierten Arbeitskräfte und die gute maschinelle Einrichtung des Betriebes gestatteten die Herstellung sämtlicher vorkommender Fabrikate vom einfachen Bergstock bis zum feinsten Elfenbein- und Horngriff, die im Inlande guten Absatz fanden. Da jedoch die schweizerischen Schirmfabrikanten und die Stockgeschäfte namentlich in letzter Zeit mit Valutawaren aus österreichischen und deutschen Fabrikationszentren dieser Branche überschwemmt wurden, war es unserem Unternehmen nicht mehr möglich, mit seinen Preisansätzen gegen die Valutakonzurrenz aufzukommen. Der Betrieb musste daher für einige Monate geschlossen werden, da die Aufträge ausblieben. Während dieser Zeit wurde die

Fabrikation auf andere, mehr kunstgewerbliche Artikel umgestellt, so dass der Betrieb im Februar dieses Jahres wiederum aufgenommen werden konnte. Diese kunstgewerblichen Erzeugnisse scheinen unter der Valutakonkurrenz weniger zu leiden. Die Umstellung der Fabrikation erfolgte durch einen Leiter der Unternehmung «Kunsthandwerk Beatenberg» und es ist zu hoffen, dass sich unter dieser neuen Leitung für den Betrieb bessere Entwicklungsmöglichkeiten ergeben»¹.

Doch davon mehr in den nächsten Kapiteln. Geschäftsführer Viktor Kléber war nach seiner Tätigkeit für die Futurum-Filiale Bönigen als Staatsangestellter in Interlaken und ab 1929 als eidgenössischer Beamter in Bern tätig³¹. Franz Banowsky sen. lebte ab Juli 1922 in Meran/Südtirol, wo er für eine mechanische Werkstatt wiederum die technische Leitung übernehmen konnte³².

Das nächste Kapitel wird uns nach Beatenberg führen.

Ein Intermezzo: Das Kunsthandwerk Beatenberg

«Als ich im August 1920 nach Beatenberg fuhr, besuchte ich die Bildhauerin Margret B. [Margrit Bay, 1888–1939], welche dort eine Art Kunsthandwerk-Stätte in ihrem Haus [dem «Alten Schulhaus», heute «Chalet Spyri», Spirenwald] eingerichtet hatte. Mit einem Freund und einer jungen Gehilfin zusammen schnitzte, bohrte und beizte sie Knöpfe, Handspangen, Leuchter und allerhand kuriose Zeug. Das war für den Lebensunterhalt. Daneben aber standen die ernsten Aufgaben: Plastik in Stein und in Holz. Kleine schöne Madonnen mit dem Kinde, Porträts von Bauern und Kindern und vor allem Studien, «Naturstudien», nach Zweigen, Blättern und Blumen. Ich erinnere mich nicht mehr, ob sie Schülerin von Rodin gewesen ist oder ob ihre Bewunderung für ihn, den sie «den Meister» nannte, aus Abbildungen und Büchern herrührte. Jedenfalls hätte man sie seine «geistige Schülerin» nennen können, wenn man aus Gesprächen ihre Verehrung und Liebe zu ihm erfuhr. Von Rodin sprechen und Rilke zitieren war uns damals selbstverständlich; die Photographie nach der bekannten Büste von [Fritz] Huf hing an der Wand, seine Bücher standen in den Regalen. Ich schrieb an den vorübergehend in Genf weilenden Dichter, hier triebe man einen Kult mit ihm. So kam es, dass Rilke, von der Bildhauerin erfahrend, sie eines Tages im Sommer 1922 be-

suchte...»³³ Soweit die Mitteilungen von Baladine Klossowska. Ein Schlüsselerlebnis bedeutete für die ehemalige Kunstgewerbeschülerin Margrit Bay möglicherweise ein Besuch beim Bildhauer Auguste Rodin (1840–1917) in Paris, jedenfalls aber die Begegnungen mit der Bildhauerin und Rodin-Schülerin Mania Kacer (1870–1936) in München um 1911/12, wo beide die Anthroposophie Rudolf Steiners kennenlernten. Später sollen sie sogar am ersten Goetheanum in Dornach geschnitzt haben. Jedenfalls widmete Margrit Bay im Januar 1917 Rudolf Steiner einen selbstgefertigten Holzschnitt mit begleitendem Dankesbrief³⁴. 1914 hatte sie sich an der Schweiz. Landesausstellung in der Abteilung für kirchliche Kunst beteiligt³⁵. Ihr eigenes Atelier in Beatenberg gründete sie im Juli 1918. Die kunstgewerblichen Gegenstände, Holzknöpfe, Spielwaren usw. erhielten von Anfang an eine Schutzmarke, wie es dem Schweizerischen Handelsamtsblatt vom 2. August 1918 zu entnehmen ist³⁶. Margrit Bay wird landläufig gerne mit der allgemein bekannteren Malerin, Zeichnerin und Graphikerin Hanni Bay (1885–1978) verwechselt. Ausser dem Namen und dem fast gleichen Alter gibt es tatsächlich weitere Anlässe zu Verwirrungen. Erstens war Hanni Bay eine ferne Cousine von Margrit, zweitens waren beide mit Baladine Klossowska befreundet, und schliesslich geht aus dem Lebenslauf von deren Sohn Balthus hervor, dass dieser sich 1928 aus malerischen Ambitionen bei Hanni in Zürich aufhielt, nachdem er in den zwanziger Jahren oft seine Ferien bei Margrit in Beatenberg verbracht hatte.

Den Besuch des Dichters Rainer Maria Rilke (1875–1926) bei Margrit Bay in Beatenberg bestätigt auch die Bildhauerin und engste Mitarbeiterin von Margrit, Dora Timm (1895–1981) in einem Brief an Direktor Dr. P. Bougeois: «Ich war langjährige Mitarbeiterin und Schülerin von der 1939 im Tessin verstorbenen Marg. Bay (Bernburgerin). Als R.M. Rilke bei seinem Besuch auf Beatenberg öfters mit Frau Klossowska ins Atelier von M. Bay kam, lernte auch ich ihn persönlich kennen»³⁷. Die aus Basel stammende Dora Timm begegnete Margrit Bay 1921 in Dornach, als diese eine Mithilfe zur Innenausstattung der neugebauten Häuser suchte.

Wer aber war Baladine Klossowska? Eigentlich hiess sie Elisabeth Dorothee Klossowska, war Malerin und lebte von 1886–1969. Ihr künstlerisches Schaffen umfasste hauptsächlich Aquarelle, Zeichnungen und Graphiken, welche sie mit «Baladine» signierte. Sie war die Frau des Malers und Kunstschriftstellers Erich Klossowski (1875–1949), Mutter von

Pierre, geb. 1905, Romancier, Publizist und Maler (heute wohnhaft in Paris) und Balthazar, geb. 1908, Maler und Bühnenbildner, heute berühmt unter dem Namen «Balthus» (lebt in Rossinière/VD). In der kultivierten, weltoffenen Familie, welche bis 1914 in Paris lebte, gingen Künstler ein und aus; unter ihnen auch Rilke, der damals – mit längeren Unterbrüchen – in Paris lebte. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges erlebte die Familie viel Leid, bedingt durch erzwungenen Wohnortswechsel, Trennung und materielle Not. Rilke sorgte sich zeitweise sehr um das Schicksal der Familie, was sich in vielen seiner Briefe ausdrückt. Im August 1920 fand in Genf die entscheidende Begegnung zwischen Baladine und R.M. Rilke statt, die zu einer intimen Freundschaft führte. Sie wurde von ihm auch «Merline» oder «Mouky» genannt³⁸. Wie Balthus verweilte sie ab 1917 oft in Beatenberg, wo sie zu Margrit und Paul Bay eine freundschaftliche Beziehung pflegte. Sie war die treibende Kraft beim Finden und Einrichten von Rilkes zukünftigem Wohn- und Arbeitsort «Château de Muzot» ob Sierre/Siders im Wallis im Juli 1921; ebenso bei der Suche nach einer geeigneten Haushaltshilfe. Nach dieser wurde überall Ausschau gehalten, auch in Beatenberg und sogar in der dortigen Künstlerkolonie, wie der Ausschnitt aus dem folgenden Brief vom 5. September an Nanny Wunderly-Volkart (1878–1962), eine der wichtigsten Vertrauten aus Rilkes Schweizer Jahren, beweist: «Das Mädchen, von dem Mme Klossowska zuerst geschrieben hat, kommt nicht in Betracht, aber die gute Frau [Marianne] Grossniklaus (Frau des Bäckermeisters und Bürgermeisters von Beatenberg) hatte noch jemand anderen in Aussicht, über dessen Verwendbarkeit jetzt korrespondiert wird. [...] Auch in deren Betreff [es ist von anderen Möglichkeiten die Rede] gehen Briefe hin und her und ich schreibe davon, sowie etwas Genaueres zu sagen ist; vorderhand handelt sich's um eine blosser Voraussetzung eines jungen Mädchens, die Mouky Klossowska in der kleinen Kolonie auf dem Beatenberg angetroffen hat. Der Geist übrigens und die Mitglieder dieser kleinen kunsthandwerklichen Gruppe scheinen sich seit vorigem Jahre sehr verändert zu haben, nicht zum Vorteil, wenigstens für jeden Hinzukömmling, der Steiner'sches Treiben von ausserhalb ansieht; so dass Mme K. recht froh war, fortzugehen»³⁹. Trotz dieser Bemerkung entstand ein Briefwechsel zwischen Margrit Bay und Rilke. Im Brief vom 26. November 1921 erkundigte sie sich nach der Adresse von Baladine Klossowska in Berlin⁴⁰, die er ihr in seinem Antwortschreiben vom 28. November sandte⁴¹. Beiliegend

zum Geschriebenen vom 27. Dezember erhielt Rilke von Margrit eine selbstgefertigte Rosenknospe aus Holz zum Geschenk³³. Im oben erwähnten Brief von Dora Timm wird diese näher umschrieben: «Was das Geschenk, die besagte ›Rose‹ anbetrifft, war es eine geschnitzte Rosenknospe, etwa 25–30 cm hoch»³⁷. Rilke verdankte dieses Geschenk am 30. Dezember 1921 in einem kritischen Antwortschreiben⁴¹. Dazu Baladine Klossowska: «In den Besitz der beiden Briefe kam ich durch Rilke, der mir die Kopie seines Briefes und den M. Bs schickte, um mir einen Einblick in seine Stellung zu M.Bs Geschenk zu geben. – Er schreibt: ›M.B. qui m’envoie une de ses sculptures, un énorme bouton de rose, d’une seule pièce avec son socle, in schönem, gebeiztem Holz, eine ältere Arbeit, die Du jedenfalls bei ihr gesehen haben wirst. Ein kurioser Gegenstand, mit dem man nicht recht weiss wohin, denn er ist völlig ohne Umwelt. Ich musste ihr das so ungefähr schreiben in aller Aufrichtigkeit und lege Dir ihren Brief und den meinigen hier ein. Ich weiss nicht, ob ich stellenweise hart gewesen bin – aber es gab da nicht recht ein Ausweichen, besonders da die Arbeit ja gewisse Qualitäten hat und verdient, ernst genommen zu sein – nur: ernst: als was?›»³³ Wiederum erfolgte darauf ein Schreiben Margrit Bays an Rilke, in welchem sie ihr eigenes Kunstverständnis darstellte. Dieser Brief ist auf den 29. Januar 1922 datiert. Daraus sei eine Passage zitiert, welche die Beziehung zu ihren Mitarbeitern, Jenö Salgo und dem Bruder Paul Bay, aufzeigt: «Als ich vor Jahren schon gleichzeitig mit meinem Bruder anfang die Pflanzen anzusehen, da war es rein gefühlsmässig, aber ein dunkler Instinkt liess uns gewisse Parallelen zwischen der Pflanzenwelt und den ›Kathedralen‹ ahnen. [...] Am allerwenigsten Verständnis fand ich damit in Dornach, denn dort sind sonderbarerweise Naturstudien von vornherein verpönt und als etwas Rückständiges angesehen.



Abb. 11: von l. nach r.: R. M. Rilke, Balthus, Baladine Klossowska 1922 in Beatenberg



Abb. 12: Margrit Bay



Abb. 13: Paul Bay um 1930



Abb. 14: Dora Timm



Abb. 15: Dora Timm:
Beatenbergkirchlein (Holzschnitt)

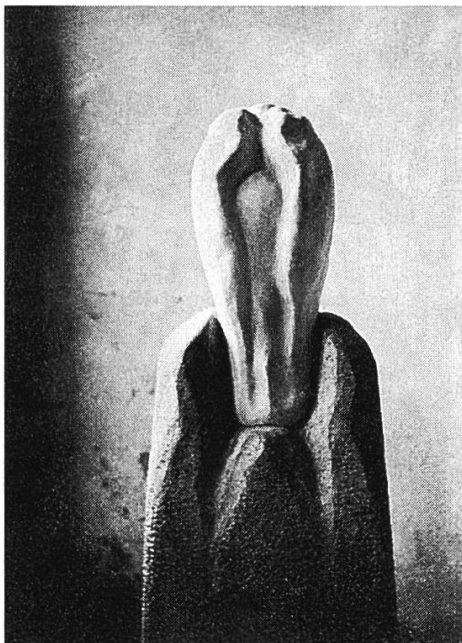


Abb. 16: Margrit Bay:
Rosenknospe aus Holz (vermutlich
erwähntes Geschenk an Rilke)



Abb. 17: Titelblatt des Prospektes

Ich stand mit meiner Auffassung über Kunst eigentlich immer im Gegensatz mit der dortigen [anthroposophischen] und in letzter Zeit auch oft mit den Menschen, die sich in der Arbeit zu mir gefunden hatten [...] Seither habe ich wieder gesehen, dass ich doch nicht mich absondern darf und die Verbindung aufrecht zu erhalten suchen muss mit meinen Mitarbeitern. (Um so mehr da sie seither mir wieder mehr Verständnis zeigen, besonders mein Bruder [...]) P.S. Beiliegend erlaube ich mir, Ihnen einige Skizzen und Photographien von Pflanzenstudien und Angewandtem beizulegen zur Illustration meiner gewiss recht ungeschickten und dürftigen Erläuterungen. Die Skizzen sind alle von mir, das andere von uns, teils von meinem Bruder und von Jenö Salgo [...] Mein Bruder und besonders Salgo machen gegenwärtig nicht mehr viel Pflanzliches [...]. Ersterer baut und Salgo glaubt jetzt auf dem Wege eines gewissen, allem Naturalismus abgewendeten Expressionismus weiter zu kommen»⁴². Ein Antwortbrief Rilkes auf dieses Schreiben ist nicht überliefert. Im Gegensatz zu ihrer Aussage steht in einem anderen Bericht über ihren Bruder zum Thema Pflanzenstudien: «Sieben Jahre lang hatte er in zeichnerischen und plastischen Arbeiten auf liebevollste Weise die Pflanzenwelt studiert. Rudolf Steiner äusserte, als er die Arbeiten sah: «Dies ist auch ein Weg, und zwar ein vorzüglicher»»⁴³. Obwohl Rilke bei seinem Besuch in Beatenberg zwischen dem 18. August und dem 6. September 1922³⁸ laut Aussage Dora Timms «öfters mit Frau Klossowska ins Atelier von M. Bay kam», findet sich in seinem begeisterten Brief am darauffolgenden Tag an Nanny Wunderly-Volkart zwar einiges über Beatenberg, über Balthus und Baladine Klossowska, jedoch kein einziger Hinweis auf das Kunsthandwerk³⁹. Die Distanziertheit Rilkes gegenüber der Arbeit im Beatenberger Atelier muss auch Frau Bay aufgefallen sein. In ihrem Brief vom 11. März 1923 fordert sie diesen auf, zu ihrer Kunst Stellung zu nehmen. Überdies bittet sie ihn, ihre Werkstätte in seinem Bekanntenkreis gelegentlich zu empfehlen. Besonders will sie ihn auch dafür gewinnen, einer künstlerischen Ausbildung für Balthus auf dem Beatenberg zuzustimmen⁴⁴. Obwohl heute keine Antwortbriefe Rilkes auf diese Anfragen vorliegen, muss er vor allem gegen letzteres Vorhaben Vorbehalte geäußert haben, denn im darauffolgenden Schreiben vom 10. April spricht Margrit Bay davon, dass sie doch hätte wissen sollen, wie fremd ihm ihre Vorstellungen sein mussten⁴⁵. Weitere Briefe liegen nicht vor, so dass man annehmen kann, dass der Briefkontakt zwischen den beiden nun gänzlich abbrach.



4. Inserat Kunsthandwerk Beatenberg

Kommen wir an dieser Stelle zu der Rolle von Balthus innerhalb des Kunsthandwerks, und lassen wir die wenigen und knappen Zeugnisse sprechen. Von Dora Timm vernehmen wir: «Auch war Balthus, der Sohn von Frau Klossowska und Zeichner des «Mitsou»-Buches, zu dem R. Rilke das Vorwort schrieb, ein häufiger Gast bei Margrit Bay»³⁷. Klaus W. Jonas schreibt: «Die glücklichsten Erinnerungen haben die beiden Brüder [Balthus und Pierre] an Beatenberg oberhalb des Thuner Sees, wo sie ab Sommer 1918 regelmässig ihre Ferien verbrachten und wo Balthusz [Balthus] der Bildhauerin und Anthroposophin Margrit Bay wesentliche Förderung seiner künstlerischen Anlagen und Bemühungen verdankte»⁴⁶. Balthus absolvierte damals das Lycée Calvin in Genf.

Bei Henriette Mentha heisst es sogar, dass er «ihr Schüler und Assistent» wurde⁴⁷. Laut einem Brief seines Bruders Pierre aus Paris, hatte er im Sommer 1921 auch in der Fabrikationsstätte von Jenö Salgo gearbeitet, wo aus verschiedenen Materialien, neben Holz auch Galalith, einem kaseinähnlichen Kunststoff, kunsthandwerkliche Gegenstände hergestellt wurden. Der Kenner und enge Freund von Balthus, Jean Leymarie, berichtet seinerseits: «Balthus verbrachte seine Ferien regelmässig in Beatenberg, einem Urlaubsort oberhalb des Thuner Sees, wo die einheimischen Traditionen noch lebendig waren. Das Niederhorn, ein vorsprin-

gender Kamm, bildete den mythischen Rahmen für sein grosses Gemälde «La montagne» [entstanden 1937], in dem sich seine Erfahrungen mit diesem Ort leidenschaftlich ausdrücken. Er übte sich in der Bildhauerei, zeichnete seine Freunde, die Hirten und Bauern, und arbeitete an Plänen für Freskogemälde in der protestantischen Kirche, in denen die Engelsfigur, die er wie Rilke verehrte, als himmlische Fürsprecherin auftauchte»⁴⁷. Von April bis Juni 1927 führte er die Pläne zu diesen Wandmalereien im Beatenbergkirchlein aus, was auch im «Oberländischen Volksblatt» sehr anerkennend gewürdigt wurde⁴⁸. Leider sind sie später wieder übertüncht worden.

Der bereits erwähnte, aus Ungarn stammende Jenő Salgo (1892–1962) war Holzbildhauer, Plastiker, Kunstgewerbler und Maler. Nach seiner Bildhauerlehre in Budapest von 1907–1910 war er bis 1914 an der Holzschnitzschule Warmbrunn in Schlesien und anschliessend als Bildhauer an einer Kunstschule in London tätig, bevor er 1919 nach Beatenberg kam, wo er sich der kunsthandwerklichen Gruppe anschloss⁴⁹. Schon in seiner Warmbrunner Zeit lernte er durch seinen Künstlerfreund Roberto Sobeczko die Geschwister Bay kennen. Aus den von Margrit Bay kommentierten Beilagen zum Brief an R.M. Rilke vom 29. Januar 1922 geht hervor, dass Jenő Salgo sich verschiedenen Aufgaben widmete. Es gab Arbeiten, die er gemeinsam mit den Geschwistern Bay ausführte, andere nur mit Margrit (z.B. das Orgelgehäuse für das Beatenbergkirchlein von 1919), oder mit Paul (ein Buffet und andere Möbel für das von jenem 1919 erbaute «Haus Friedwart» in Dornach)⁴². 1921 war Salgo auch an der Holzterapie für das Dornacher «Haus de Jaager» beteiligt: «Das Modell für die innere Holzterapie stammt vom Bildhauer Jenő Salgo, der auch Handlauf und Pfosten schnitzte...»⁵⁰. Diese Arbeiten waren Bestandteil einer Zusammenarbeit zwischen der Bauhütte Bay und dem Kunsthandwerk Beatenberg⁵¹. Er stellte jedoch auch Objekte in Alleinregie her. Die «Fabrik des Herrn Salgo», wie es im Brief von Pierre Klossowski erwähnt wird, befand sich laut dem Beatenberger Lokalhistoriker Kurt Schmocker, welcher sich seinerseits auf den Coiffeur Fritz Kläger beruft, im «Chalet Alpenflor», Spirenwald. Mehr über Jenő Salgo in Beatenberg ist uns nicht bekannt; wir werden ihm jedoch in Bönigen wieder begegnen.

Zuletzt soll noch ein Blick auf den Architekten und Bildhauer Paul Bay (1891–1952) geworfen werden. Dieser besuchte von 1911–1916 die Technische Hochschule München³⁵, wo er der Anthroposophie Rudolf Steiners

begegnete. Dies führte dazu, dass Bay in Dornach um 1921 neben dem «Haus Friedwart» verschiedene andere Häuser baute; laut Erich Zimmer auch das «Haus de Jaager»: «Architekt Paul Bay, der damals kurz zuvor seine «Bauhütte» in Dornach eingerichtet hatte, wurde mit der Durchführung des Baues beauftragt [...] Den Rohbau erstellte die Bauhütte Bay in eigener Regie. [...] Ihre Ausgestaltung sowie überhaupt die des Innern ist das Werk von Paul Bay und seinen Mitarbeitern; jedoch kam Rudolf Steiner während des Ausbaues immer wieder und schaute sich den Fortgang der Arbeit an. Paul Bay hat seine Aufgabe mit grossem Können und viel Sinn für das Individuelle der Räume durchgeführt»⁵⁰. Ausserdem bestand ja die Zusammenarbeit zwischen der Bauhütte und dem Kunsthandwerk Beatenberg⁵¹. Nach einem Aufenthalt in Stuttgart führte er seine dort begründete Werkstatt ab 1928 in Beatenberg weiter. Die Räumlichkeiten im «Chalet Alpenglühn», Schmocken, umfassten laut Inserat ein Architekturbüro sowie ein Atelier für Innenausstattung, geschnitzte Möbel und kleinere Holzarbeiten, Kultgeräte, Grabkreuze und Bilderahmen⁵². Im Prospekt wird neben vielem anderem auf die Bilderrahmen aufmerksam gemacht: «Besonders möchten wir hinweisen auf unsere neue Art der Bildeinrahmung. Es wird von uns angestrebt, in Form und Farbe jedem Bild eine eigene, individuelle Umgebung zu schaffen. Die alten Meister wie unsere Modernen (Cézanne, Hodler, van Gogh, Franz Marc u. a.) können in diesem Gewande zum Beschauer ein neues Verhältnis gewinnen»⁵³. In Beatenberg errichtete Bay 1929 sein eigenes Arbeits- und Wohnhaus, das «Chalet Bärghus», Schmocken, das eine gelungene Mischung aus anthroposophischen Bauformen und einheimischem Chaletstil darstellt⁵⁴. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Paul im neugegründeten heilpädagogischen Zentrum «Camphill», Schottland, wo er sich vielseitigsten Tätigkeiten widmete⁵⁵.

Doch zurück zum Kunsthandwerk. Das «Alte Schulhaus», in welchem letzteres untergebracht war, wurde 1925 von den Geschwistern Margrit und Theodora Bay erworben³⁰. In der Zeitschrift «Das ideale Heim» vom November 1929 erscheint ein ausführlicher Bericht über dieses Unternehmen und seine Arbeiten, worin auch Dora Timm erwähnt wird und namentlich Arbeiten von beiden abgebildet sind⁵⁶. Zusammen mit Dora Timm, mit der sie seit Jahren zusammenlebte, zog Margrit Bay 1934 krankheitsbedingt in das Tessin; zunächst nach Ascona und Brissago. Ab 1937 lebten und arbeiteten beide im «Castello di ferro» in Minusio/

Locarno. Margrit Bay war als Leiterin im «Sasso-Werk» für arbeitslose Steinmetze tätig. Nur zwei Jahre später starb Margrit in Minusio³⁵. Dora Timm hingegen unterhielt dort weiterhin ein Kunstatelier. Als Bildhauerin begann für sie jetzt eine neue Lebensphase. Sie war Schülerin des «scultore» Professor Max Uehlinger. Es entstanden Arbeiten in Stein, Holz und Ton, Tierstudien, Krippentiere sowie die geschnitzte Wand der Portativ-Orgel der «Musica Antiqua Olga Schwind» in Ronco sopra Ascona⁵⁷.

Aus den vorhandenen Dokumenten ergibt sich folgende Entwicklung: 1918 wurde das Kunsthandwerk Beatenberg im «Alten Schulhaus» von Margrit Bay gegründet. Ab 1919 schloss sich dort eine Ateliergemeinschaft, bestehend aus Margrit und Paul Bay und Jenö Salgo, zusammen. Sie bildeten den eigentlichen Kern der Künstlerkolonie. Dora Timm befand sich damals noch in der Bildhauerausbildung bei Margrit Bay, und Balthus stiess als Gast, Baladine als Freundin von Margrit dazu. Über mögliche andere Mitglieder der Gruppe wissen wir nichts. Die Künstler arbeiteten selbständig und auf eigene Rechnung. 1921 nahm das Unternehmen an der Mustermesse in Basel teil⁵⁸. Es wurde vermutlich durch Jenö Salgo repräsentiert, welcher die Werke der anderen Hersteller in Kommission nahm. Spätestens ab demselben Jahr unterhielt Salgo seine eigene Werkstatt im «Chalet Alpenflor» in Beatenberg, allerdings weiterhin an das dortige Kunsthandwerk angeschlossen. Ab dieser Zeit kann man von einer Werkgemeinschaft sprechen. Heute gibt es eine Rechtsform dafür; in der Schweiz spricht man von einer einfachen Gesellschaft. 1922 trennt sich Jenö Salgo vollständig vom Kunsthandwerk Bay. Mit dem Eintrag ins Handelsregister Interlaken am 18. August wird Salgo Inhaber des «Kunsthandwerk Bönigen» sowie des Betriebes im «Chalet Alpenflor», der voraussichtlich als Verkaufslokal diente. Das Geschäftsleben im «Alpenflor» sollte allerdings von kurzer Dauer sein, denn bereits am 1. Februar des darauffolgenden Jahres ist im Schweizerischen Handelsamtsblatt zu lesen: «Der Inhaber der Firma Jenö Salgo, Kunsthandwerk Beatenberg-Bönigen, in Bönigen, ändert seine Firma ab in: Jenö Salgo, Kunsthandwerk Bönigen»⁵⁹.

Und damit kehren wir wieder nach Bönigen zurück.

Wiedereröffnung der Futurum AG, Filiale Bönigen

Die Direktion referiert über die gegenwärtigen Verhältnisse der Stockfabrik Bönigen: «Die Liegenschaft Bönigen ist heute fast unverkäuflich. Die Maschinen sind speziell für Holzbearbeitung geeignet, und Herr Salgo vom Unternehmen «Kunsth Handwerk Beatenberg» versucht gegenwärtig in provisorischem Anstellungsverhältnis, die Halbfabrikate und den geringen Posten an Fertigwaren zu verkaufen und neue Aufträge her einzubringen. Das Unternehmen soll, wenn möglich, auf kunstgewerbliche Erzeugnisse umgestellt werden, die der Valutakonkurrenz weniger unterworfen sind. Der Verwaltungsrat beauftragt die Direktion, die ihr notwendig erscheinenden Massnahmen zur Liquidation oder Wiederinbetriebsetzung des Unternehmens zu treffen und seinerseits wiederum zu referieren»⁶⁰. Soweit der Befund des Verwaltungsrates von 1922. Obwohl unsicher ist, was weiter mit dem Betrieb geschehen soll, liegt am 9. Februar bereits ein Wochenbericht der Stockfabrik vor, welcher mitteilt: «Gearbeitet wird an den Schirmgriff-, Stock- und Pfeifenmustern»⁶¹.

Vermutlich bot Jenö Salgo der Leitung der Futurum AG damals an, den Betrieb der Stockfabrik Bönigen wieder zu eröffnen. Als Referenz soll ihm unter anderem die Teilnahme des Kunsth Handwerk Beatenberg an der Mustermesse 1921 gedient haben. So kam der Betrieb unter seine Leitung, und die Produktion wurde schrittweise auf kunsthandwerkliche Artikel erweitert. Nebenbei war Salgo jedoch weiterhin Mitglied des Kunsth Handwerk Beatenberg. Schon drei Tage nach der oben erwähnten Verwaltungsratssitzung konnte er in seinem Wochenbericht der Direktion mitteilen: «Der Betrieb ist am vergangenen Donnerstag, den 23. Febr. aufgenommen worden mit den beiden Banowsky [Arthur und Franz jun.]. Für den Anfang nächster Woche ist vorgesehen die weitere Einstellung von einem oder zwei Arbeiter oder Arbeiterinnen. [...] Die einzelnen Maschinen und Werkzeuge sind in ziemlich verwahrlostem Zustand, so auch die Innenräume der Fabrik. Die Feuchtigkeit in den Räumen hat die Riemen – hauptsächlich – zum Teil unbrauchbar gemacht für die nächste Zeit. Diese werden jetzt repariert. Für die Mustermesse in Basel sind wir zur Teilnahme angemeldet mit Rauchrequisiten im Besonderen, aber unter der Firma «Kunsth Handwerk Beatenberg»»⁶². Auch Salgos Mitarbeiter Franz Banowsky arbeitete nach der Betriebseinstellung der Stockfabrik im Juni 1921 bis zum nächsten Frühling in Beatenberg. Im Zuzugsregister der

Einwohnerkontrolle Bönigen steht: «Banowsky, François, Drechsler, geb. 1895. Zuzug von Beatenberg am 1. Juli 1922, Bemerkungen: «Kunsthandwerk»»⁶³. Aus dem Wochenbericht der wiedereröffneten Filiale Bönigen geht hervor, dass Banowsky vom 23. Februar 1922 an für diese tätig wurde.

Kommen wir zur Mustermesse 1922. Für dieses Vorhaben wurde eifrig gearbeitet, so dass für andere Ziele gar keine Zeit mehr blieb, wie der Wochenbericht vom 17. April festhält. Jenö Salgo schreibt: «Wegen den Arbeiten für die Mustermesse konnten keine Reisen unternommen werden, um Bestellungen hereinzubringen. Auch bitte ich die verspätete Einsendung aus demselben Grunde zu entschuldigen»⁶⁴. Absichtlich erschien die Futurum AG, Filiale Bönigen, im Messekatalog unter dem Namen «Kunsthandwerk Beatenberg»⁶⁵. Diese Bezeichnung wurde vermutlich gewählt, weil Salgo immer noch mit Beatenberg in Verbindung stand und jener Name bekannter war.

Die Teilnahme der Filiale Bönigen unter erwähntem Titel wurde sogar im «Oberländischen Volksblatt» kommentiert⁶⁶:

— **Beatenberg.** Das anerkennenswerte Unternehmen Kunsthandwerk Beatenberg wird an der diesjährigen Mustermesse in Basel hauptsächlich Spezialartikel zeigen. Als solche sind die kurzen Tabakpfeifen, die in ihrer Qualität die guten englischen Fabrikate erreichen, größere Tabakdosen in verschiedenen Formen und Hölzern, ebenso die Aschenbecher und Schirmgriffe zu erwähnen.

Es sind ja alle diese Gegenstände gearbeitet in dem Gefühle, daß unsere Zeit auch auf dem Gebiete des guten Handwerks nicht weiter kann zehren aus vergangenen Stilepochen. Daß Verständnis gefunden wird für ihre Arbeit bei immer mehr Menschen, das erhoffen die Mitarbeiter dieses Unternehmens von ihrer Zeit.

Rauchutensilien.**KUNSTHANDWERK, Beatenberg (Bern).****I 163**

◊ *Tabakpfeifen aus echt Bruyèreholz mit Hornspitze,
Tabakdosen, Aschenbecher aus den schönsten Hölzern.*

Um in der Filiale Bönigen einen optimalen Geschäftsgang zu erreichen, wurden noch weitere Mitarbeiter gesucht, wie der Wochenbericht vom 4. März bestätigt. Jenö Salgo schreibt an die Direktion der Futurum AG: «Wir arbeiten nun zu viert und sind durchaus beschäftigt. Wenn noch einige neue Aufträge werden einlaufen, werden wir noch Leute einstellen. In erster Linie einen Drechsler. Herr Heitzmann [ein Vertreter] hat seine Geschäftsreise noch nicht angetreten; falls er nicht am Montag gehen würde, so fahre ich am Dienstag fort, um Aufträge einzubringen»⁶⁷. Von einer zusätzlichen Anstellung ist im nächsten Wochenbericht die Rede: «Ich habe nun noch einen Arbeiter eingestellt – den [Celestin] Allemann, so sind wir schon zu fünft. Durch ein verspätetes Eintreffen eines Pfeifenetuis, worin ich die Pfeifen zeigen will auf der Reise, konnte ich nicht abfahren. In den ersten Tagen der kommenden Woche aber gehe ich auf die Reise und ich will es so einrichten, dass ich womöglich jede Woche ein-zwei Tage reise. Bis sich eine geeignete Persönlichkeit gefunden hat. [...] Ich habe mich die vergangene Woche bemüht, Propaganda zu machen, so in der Schweiz wie im Auslande. Schwache Wirkung zeigt sich doch schon»⁶⁸. Da jedoch immer deutlicher wurde, wie abhängig der neueröffnete Betrieb in finanzieller Hinsicht vom Gesamtunternehmen blieb, finden wir einen Monat später folgende Bemerkung Salgos: «Den Kassazuschuss benötigen wir, da es mit den Debitoreneingängen eine unsichere Sache ist und die Löhne gezahlt werden müssen – ich bitte Sie, den Kassazuschuss uns bis Donnerstag den 6. April (uns) einzusenden»⁶⁹. Zu diesem Zeitpunkt wurde Jenö Salgo vom Verwaltungsrat der Futurum AG auch formell zum neuen Geschäftsführer der Filiale Bönigen gewählt: «Die bisherige Unterschriftsberechtigung folgender Herren wird zurückgezogen: Viktor Kléber, bisher zeichnungsberechtigter Geschäftsführer der Futurum AG, Filiale Bönigen, Schirmgriff- & Stockfabrik, vormals Minerva AG Bönigen.» Weiter liest man im Bericht vom 7. April 1922: «Zum zeichnungsberechtigten Geschäftsführer der Futurum AG, Filiale Bönigen»

gen, wird vom Verwaltungsrat gewählt: Herr Jenö Salgo von Szabadka (Ungarn) in Bönigen. Herr Salgo führt seine Unterschrift kollektiv mit einem der zeichnungsberechtigten Herren von der Direktion der Futurum AG»⁷⁰.

Der Textilkaufmann und neue Verwaltungsratsdelegierte der Futurum AG, Edgar Dürler (1890–1970), sah durchaus etwas Zukünftiges in der Böniger Werkstatt, wie der «Frühlingsbericht» über die Futurum-Filialen beweist: «Der Zuschuss für diesen Betrieb innert drei Monaten betrug nur Fr. 1000.–. Der jetzige Betriebsleiter, ein Freund aus der [anthroposophischen] Bewegung, Herr Salgo, hat gute Aussichten, auf die von ihm entworfenen Spezialitäten (geschnittene Raucherutensilien, originelle Schirmgriffe, Knöpfe usw.) Aufträge hereinzubekommen. Es lässt sich offensichtlich mit wenig Mitteln und unter Mitwirkung des Kunsthandwerkes Beatenberg (Frl. M. Bay usw.) und Künstlern aus Dornach etwas Zukunftsberechtigtes schaffen. Sobald die Verhältnisse der Futurum AG stabil sind, will Dürler eventuell Administration und Verkaufsorganisation dieses Betriebes übernehmen»⁷¹. Als holländische Aktionärin der Futurum AG wollte Antoinette Roloefz der Stockfabrik finanziell unter die Arme greifen, wie die Notiz Rudolf Steiners «Frau Roloefz will helfen» am Seitenrand des Berichtes aufzeigt.

Trotz solcher Bemühungen wurde im Verwaltungsrat jedoch schon bald erkannt, dass die Filiale Bönigen zuwenig einbrachte. Im Zuge der Vernetzung sämtlicher Futurum-Betriebe wurde auch für Bönigen eine Lösung gefunden, nämlich der Verkauf an Jenö Salgo. Das genaue Datum des Verkaufs ist nicht bekannt, vermutlich Anfang Mai 1922. Der Verkaufsvertrag wurde rückwirkend auf den 1. Januar gültig, die Fabrik-
liegenschaft blieb jedoch weiterhin im Besitz der Futurum AG. Diese Vorgänge wurden am 17. Mai wie folgt festgehalten: «Aufgrund der mit dem jetzigen Leiter des Betriebes, Herrn J. Salgo, zum Abschluss gekommenen Verhandlungen beschliesst der Verwaltungsrat, die Futurum AG, Filiale Bönigen, Schirmgriff- & Stockfabrik vorm. Minerva AG, zu löschen. Die Direktion wird mit der Durchführung dieses Beschlusses beauftragt»⁷². Tatsächlich wurde die Filiale Bönigen am 7. August aus dem Handelsregister Interlaken gestrichen, was zwei Tage später im Schweizerischen Handelsamtsblatt erschien⁷³.

*Die erste Nachfolgefirma der Futurum AG, Filiale Bönigen:
Jenö Salgo, Kunsthandwerk Beatenberg-Bönigen*

Dafür liest man bereits am 22. August einen Neueintrag: «Inhaber der Firma Jenö Salgo, Kunsthandwerk Beatenberg-Bönigen, mit Sitz in Bönigen, ist Jenö Salgo, ungarischer Staatsangehöriger, in Bönigen. Schirm-, Stock- und Pfeifenfabrik, kunstgewerbliche Gegenstände. Geschäftslokale: Interlakenstrasse in Bönigen und Spirenwald-Beatenberg»⁷⁴. Einen knappen Monat später kommentiert das «Oberländische Volksblatt»⁷⁵:

— **Bönigen.** (Korr.) Die vor Jahren hier gegründete Stockfabrik Minerva A.-G., die dann Übergang in die Gesellschaft Futurum A.-G. ist mit dem 1. August abhin übergegangen an Herrn Jenö Salgo, der seit letztes Frühjahr bereits die Leitung dieses Etablissements, wenn auch nur probeweise, an die Hand nahm. Umso mehr darf man die Hoffnung hegen, daß die neue Firma J. Salgo, Kunsthandwerk Beatenberg-Bönigen in Bönigen guten Boden faßt und mit viel Geschick neue Zweige in Kunst und Handwerk bringt, denn es sind da Männer von Beruf für neue Fabrikate am Schaffen, die unserer Gegend nur heben und fördern können. Zumal in unserer verdienstarmen Zeit ist dieser neue Berufszweig nur zu begrüßen, beschäftigt doch die Fabrik bereits mehrere unserer Bürger. Neben den Schirmgriff und Stockfabrikaten werden neue Sachen im Entstehen sein, von denen wir heute noch nichts verraten.

Im «Herbstbericht» von Edgar Dürler ist erneut die Rede von der Einzel-firma «Jenö Salgo»: «Salgo arbeitet heute mit etwa 15 Mann und hat alle Hände voll zu tun. Der Betrieb kalkuliert gut und verdient oft bis 80% an bestimmten Artikeln. Der deutschen und österreichischen Konkurrenz kann trotzdem seit einigen Monaten entgegengetreten werden. Durch Rationalisierung der Arbeit, durch Aufstellen einiger von Deutschland

bezogener Maschinen sowie durch die Verfügungen des Schweiz. Wirtschaftsdepartementes (Zollschranken) wurde dies erreicht. Der jetzige grosse Debitorenbestand (Debitoren : Kreditoren wie 6:1) und die vorhandenen, noch nicht ausgeführten Arbeiten stehen in einem ziemlich richtigen Verhältnis zu dem vorhandenen Lager, nicht aber – und hieran krankt der Betrieb – zu dem disponiblen Betriebskapital. Die Futurum ist leider momentan nicht in der Lage, weitere Gelder vorzustrecken. Von der Laboratorien AG [Internationale Laboratorien & Klinisch-Therapeutisches Institut AG] in Arlesheim hat Salgo ein kurzfristiges Darlehen erhalten, kommt aber, sobald dasselbe gekündigt wird, in die unangenehmste Situation. Dürler [von] der Futurum AG glaubt, von aussenstehender Seite Geld aufnehmen zu können, sobald es Salgo gelingt, den Umsatz pro Monat um noch ungefähr Fr. 2000.– zu heben. Salgo hofft bestimmt, dass er das mit seinen wirklich gediegenen Mustern und vor allem auch durch die neuen holländischen Verbindungen in kurzer Zeit erreichen wird. Es arbeiten jetzt im Böniger Geschäft etwa fünf oder sechs Freunde aus der [anthroposophischen] Bewegung, darunter ein Grossaktionär der Futurum AG (Herr De Jong-van Deventer). Es würde einem förmlich leid tun, diesen Betrieb schliessen zu müssen»⁷⁶.

Einer aus diesen «neuen holländischen Verbindungen» war der seit Mai in der Stockfabrik arbeitende Kunstmöbelschreiner, Innenarchitekt und spätere Kunstmaler Jan Schutter (1890–1956). Nach einem Bericht seiner Schwiegertochter Barbara Schutter fand er den Weg in diese Institution folgendermassen: «Da las er in einer Zeitung, dass in Bönigen am Brienzersee eine Kunstbildhauer-Werkstätte existiere. [...] Hoffnungsvoll sprach der in Holland bereits anerkannte Künstler an der im Inserat genannten Adresse vor – und sah sich in einer kleinen Werkstätte der Futurum AG, wo Griffe für Schirme und Spazierstöcke hergestellt wurden. Jan Schutter war schon im Begriff, rechtsumkehrt zu machen, da spürte er plötzlich mit innerer Gewissheit, dass er gerade hier eine Aufgabe zu erfüllen habe»⁷⁷. Im Kapitel «Kunsth Handwerk Bönigen» wird einiges mehr über die Tätigkeit Schutters zu erfahren sein. Im Nachruf Jan Schutters vom 19. Dezember 1956 deutet sein enger Freund Max Schenk-Smeikal eine gewisse Sinnsuche an, welche eben dazu führte, dass jener überhaupt auf das Inserat aufmerksam wurde: «Wir hörten, wie der junge Holländer [...] sich den Lehren Rudolf Steiners zuwandte, wie er in der Mitte seines Lebens in Beziehungen trat zum Goetheanum und wie er, ver-

anlasst durch einen Besuch auf dem Beatenberg, in Bönigen den Freundeskreis traf, wo sich die Wandlung zu seiner zweiten Lebenshälfte vollzog»⁷⁸.

Salgos Einzelfirma Kunsthandwerk Bönigen taucht im Messekatalog der Schweizer Mustermesse 1923 ein letztes Mal auf. Durch die Unterbezeichnung «Schirmgriff- und Stockfabrik» wird ersichtlich, dass sie neben Neuem auch das frühere Angebot beibehielt⁷⁹. Der Betrieb war, wie bereits aufgeführt, dringend auf finanzielle Mittel angewiesen. Wegen akuten Geldmangels der Zentrale in Dornach kam eine Unterstützung für Jenö Salgo allerdings nicht weiter in Frage, so dass das Schweizerische Handelsamtsblatt am 31. Juli 1923 mitteilen musste: «Die Firma Jenö Salgo, Kunsthandwerk Bönigen, in Bönigen, ist infolge Aufgabe des Geschäftes erloschen»⁸⁰. Dazu vermerkt der Kaufmann Emil Leinhas (1878–1967), Mitglied der Liquidationskommission der Futurum AG, in der nächsten Generalversammlung: «Die Stockfabrik ist, unter der Geschäftsführung von Salgo, (ebenfalls) nie rentabel gewesen, und der Betrieb musste ebenfalls aufgegeben werden»⁸¹.

Jenö Salgo verliess Bönigen bereits im Oktober 1923 und liess sich für kurze Zeit in Zürich nieder. Nachdem er offenbar schon vor dem Ersten Weltkrieg in der Gegend von Locarno weilte, zog er 1927 erneut in das Tessin, diesmal nach Brissago, wo sein Interesse der biologisch-dynamischen Landwirtschaft galt. Anschliessend übersiedelte Salgo nach Dornach, und ab 1938 betrieb er in der Zürcher Altstadt ein Bildhauer-Atelier mit Verkaufsladen⁸². Es entstanden Tiere und Bildnisse in Holz, Ton, Öl, Kreide, Holzschnitte sowie kunstgewerbliche Arbeiten in Email, Möbelentwürfe, Glasschliffe, Silber- und Goldschmuck, Batik und Gebrauchsgegenstände in Holz und Keramik sowie Schalen⁴⁹.

Mit Antritt auf den 1. April 1924 verkaufte die Futurum AG in Liq. die Liegenschaft «Interlaken-Bönigstrasse 146 d» zum Verkaufspreis von Fr. 22 500.– an «Hans Zürcher Schlosserei». Der Verlust gegenüber dem Kaufpreis von Fr. 27 000.– belief sich somit auf Fr. 4 500.–. Heute ist dort das Sanitärgeschäft «Herzog» untergebracht⁸³.

*Die zweite Nachfolgefirma der Futurum AG, Filiale Bönigen:
Das Kunsthandwerk Bönigen*

«Erwähnenswert und auch bekannt war das Kunsthandwerk der Gebr. Banowsky [Franz und Arthur] und des Jan Schutter auf dem Gebiet der Drechslerei. Sie verfertigten vor allem wunderschöne Dosen aus Hartholz» (6). Soweit die kurze, aber alle Beteiligten nennende Darstellung von Paul Michel. Der Verlauf dieses Unternehmens liest sich aus der Sicht Barbara Schutters folgendermassen: «Als sich die Futurum AG bald darauf auflöste, gründete er [Jan Schutter] zusammen mit seinem Mitarbeiter Franz Banowsky das «Kunsthandwerk Bönigen». Aus einheimischen und ausländischen Hölzern gestalteten sie kunstvolle Möbel und eine Vielzahl kleinerer Holzgegenstände wie Schalen, Dosen, Kerzenleuchter und vieles andere mehr. Dank dem uneingeschränkten Einsatz Schutters, welcher zu sämtlichen Stücken die Entwürfe anfertigte, wozu er meist bis tief in die Nacht arbeitete, fanden stets mehrere Böniger in dieser Manufaktur ihr Auskommen»⁷⁷. Bereits 1925 konnte Jan diese Anfertigungen in einer Ausstellung präsentieren. Das «Oberländische Volksblatt» meldet dazu: «Hier ist bis am 7. Oktober eine kleine Ausstellung von Möbeln und Gebrauchsgegenständen eröffnet, die es verdient, dass auf sie aufmerksam gemacht wird. Der Aussteller, Herr Jan Schutter, zeigt mit derselben für unsere Möbelindustrie neue Wege. Die Möbel sind grösstenteils aus einheimischem Ulmenholz gefertigt, das sich ausserordentlich vorteilhaft ausnimmt. Sämtliche Ausstellungsgegenstände hinterlassen mit ihren neuen, gediegenen Formen und ihrer Solidität den besten Eindruck, und möchten wir Sonntagsspaziergänger ersuchen, die kleine Ausstellung auf dem Sand in Bönigen mit einem Besuch zu beehren. Sie verdient es»⁸⁴. Doch lesen wir in den Ausführungen von Barbara Schutter weiter: «In diesen Zwanzigerjahren, als er in Bönigen Fuss gefasst hatte, setzte sich Jan Schutter intensiv mit der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners auseinander. Zusammen mit dem Böniger Lehrer Max Schenk und Franz Banowsky studierte er regelmässig in den frühesten Morgenstunden, vor der Arbeit, die Hauptwerke Steiners. [...] Mit einem formvollendeten siebenarmigen Leuchter aus Ulmenholz [um 1930], welcher heute noch im Besitz seines Sohnes [Hannes] ist, schloss Schutter seine Arbeit im Kunsthandwerk ab»⁷⁷.

HOLZ-GEGENSTÄNDE

NACH ENTWURFEN VON

IAN SCHUTTER

AUSGEFÜHRT VON

KUNSTHANDWERK BÖNIGEN

BÖNIGEN BEI INTERLAKEN (SCHWEIZ)

ALBUM I



5. Titelblatt des Albums



Abb. 18: Jenö Salgo: Holzpferdchen

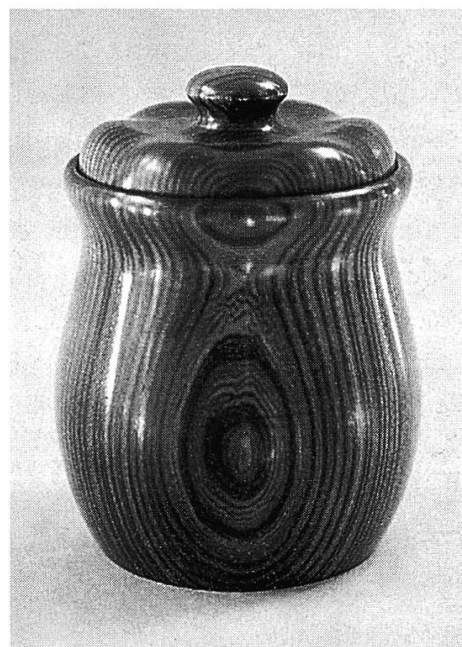


Abb. 19: Jan Schutter: Holzdose



Abb. 20: Jan Schutter: Holzschale

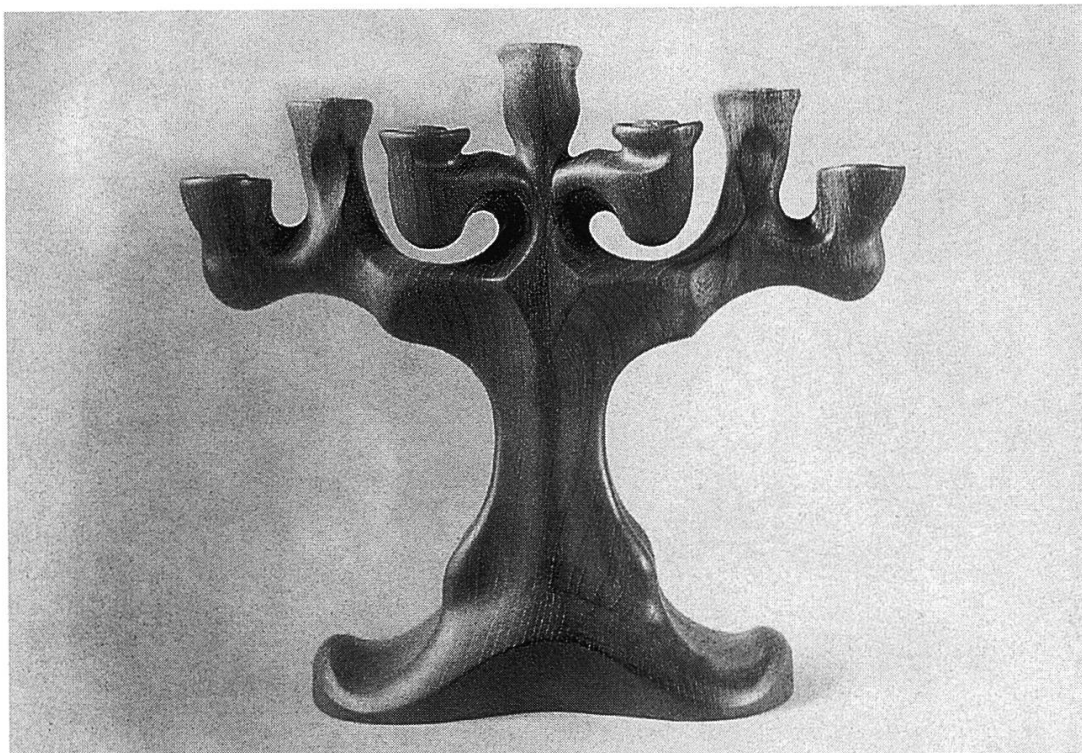


Abb. 21: Jan Schutter: Kerzenleuchter aus Holz



Abb. 22: Jan Schutter u.a.: Werbung für Pfeifen

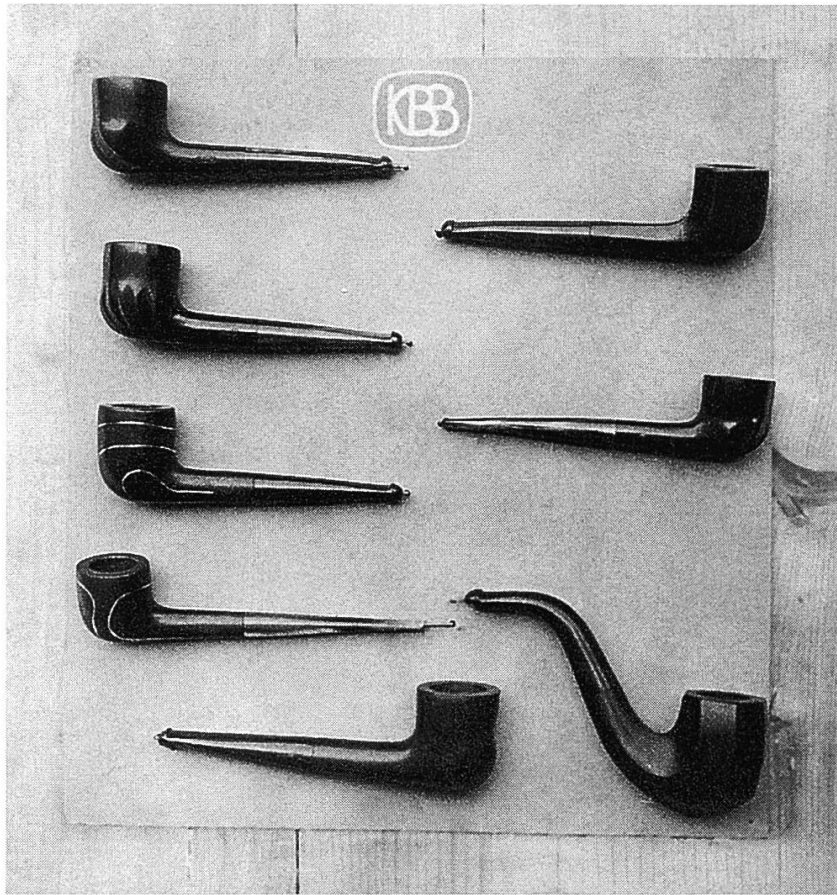


Abb. 23: Jan Schutter: assortierte Pfeifen

Ein vom neuen Unternehmen in Umlauf gebrachter Prospekt sollte in günstiger Weise auf die Verkaufsziele und die Qualität der Produkte aufmerksam machen: «Mancher sucht für seinen Freund oder Bekannten nach einem Geschenk, das durch seine künstlerische Form und gediegene Ausführung den Gefühlen von Freundschaft, Dankbarkeit und Anerkennung einen Ausdruck verleiht. – In vielen Fällen könnten wir mit unsern kunstgewerblichen Gegenständen helfen, aber wir wissen nicht, wer sucht. Darum schicken wir an alle unsere Freunde und Bekannten dieses Album mit Photos, mit der freundlichen Bitte, ihm auf dem Lesetisch einen Platz zu gönnen – Zeigen Sie es Ihren Freunden! Manchem machen Sie dadurch eine Freude und uns erweisen Sie einen grossen Dienst. Gerne schicken wir Ihnen nach und nach die weitem Blätter dieses dreissigseitigen Kataloges. [...] Durch die Form der abgebildeten Gegenstände wurde hauptsächlich angestrebt, eine gesunde Belebung der streng maschinell gedrehten Form. Das wurde versucht durch eine aus dem Wesen der

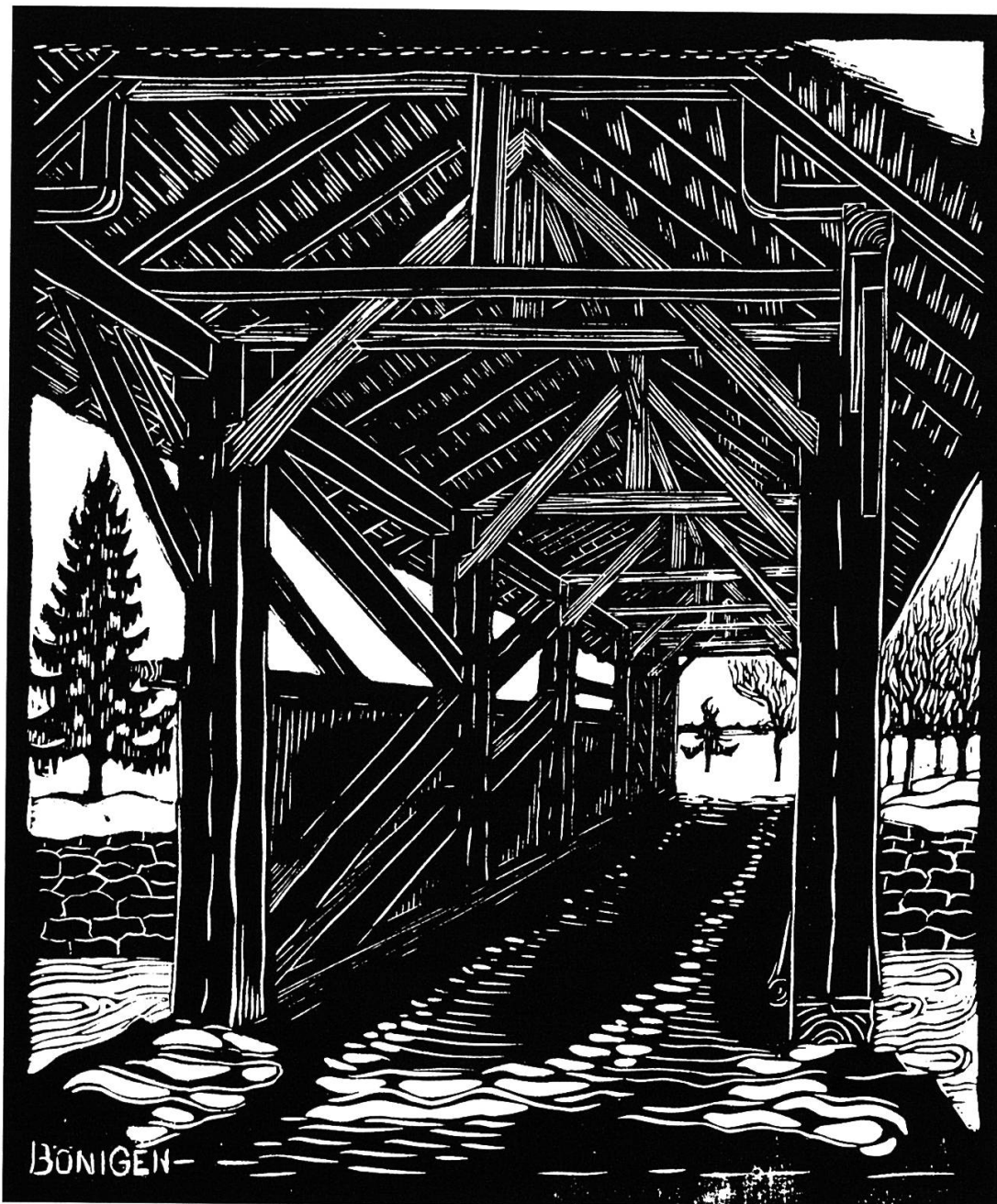


Abb. 24: Jan Schutter: Obere Bönigbrücke um 1925 (Holzschnitt)

Grundform selbst entstandenen Bewegung, und nicht durch eine angebrachte Verzierung auf die Grundform des Gegenstandes. Technisch trachten wir darnach, durch eine exakte Ausführung die schöne Eigenart des Holzes zu steigern. Neben andern Holzarten verwenden wir das schwierig zu bearbeitende, zähe Ulmenholz, das aber durch seine ausgesprochene Struktur bei einer gründlichen Behandlung ein zeichnerisch

reiches Bild zeigt. Das kostbare, gemaserte Schwedisch-Birkenholz verwenden wir als Hirnholz und nicht als Brettholz, wodurch die eigentümlich sternförmige Zeichnung des Stamm-Querschnittes sich so schön den runden Formen unserer Gegenstände anpasst. Dieses Holz wird in Stämmchen von zirka 6 bis 35 cm in den Handel gebracht und für jeden Gegenstand wird der geeignete Durchmesser ausgesucht. – Unsere Produkte sind in grösseren Holzwarengeschäften und Kunsthandlungen erhältlich. Beachten Sie auf unsern Gegenständen die Marke KBB»⁸⁵. Jan Schutters Sohn Hannes, Instrumentenbauer und Kunstmaler, geb. 1929, der heute in der alten Mühle in Bönigen lebt, erzählte mir, dass das teure Birkenholz aus Schweden nach erfolgtem Transport nicht immer die beliebte Maserung aufwies und deshalb wertlos wurde, was das Kunsthandwerk teuer zu stehen kam.

Aus dem Nachruf Franz Banowskys entnehmen wir: «Später erlernte er noch den Beruf des Drechslers und arbeitete in einer eigenen Werkstatt in Bönigen»¹¹. 1924 ging das heute im Besitze des Sohnes Walter befindliche Gebäude an der Chapelligasse 1 und 1a durch Kauf an Franz, und spätestens 1941 wurde das «Chirsdörri», bestehend aus Wohnhaus und Waschanbau, von demselben Käufer erworben⁸⁶. Seine Drechslerei war laut Walter jedoch schon ab Ende der zwanziger Jahre dort untergebracht. Die Liegenschaft an der Interlakenstrasse existiert heute nicht mehr; sie befand sich etwa dort, wo heute die Garage des Riesenchälets steht. Damit sind wir räumlich wieder in die Nähe der Futurum AG gerückt, denn diese befand sich direkt auf der gegenüberliegenden Strassenseite. Wir vernehmen weiter: «Zusammen mit Kunstmaler Jan Schutter wurden kunstgewerbliche Gegenstände aus Holz gefertigt»¹¹. Laut Sohn Walter (geb. 1926, heute wohnhaft in Windisch/AG) war das Holzwarengeschäft Albert Schild in Interlaken ein sehr guter Kunde des «Kunsthandwerk Bönigen». Im übrigen konnten die «KBB»-Produkte bis nach Holland und Amerika verkauft werden. Diese Markenbezeichnung wurde zunächst für die Erzeugnisse des Kunsthandwerk Beatenberg verwendet und ist später auf die Böniger Artikel übertragen worden (Kunsthandwerk Bönigen am Brienzersee). Walter Banowsky, der ab 1944 selber eine Drechslerausbildung im väterlichen Betrieb absolvierte, wo er bis 1951 blieb, betont weiter, dass das Kunsthandwerk Bönigen im Sinne einer Assoziation aus verschiedenen selbständigen Unternehmern bestand – ein Grundgedanke bei der Gründung und Verwirklichung der Futurum AG. Einer dieser selbst-

ständigen Mitarbeiter war auch Emil Götz, zuvor Beschäftigter in der Schirmgriff- und Stockfabrik¹⁰. Allerdings wurde, so Walter, infolge der Wirtschaftskrise die Zahl der Mitarbeiter nach 1930 von ursprünglich acht auf fünf reduziert.

Auch Arthur arbeitete im «Kunsth Handwerk Bönigen», wie der Begriff «Kunsth Handwerk der Gebr. Banowsky...»⁶ besagt. Aus seinem Nachruf erfahren wir jedoch, dass er und seine Frau nach 1930 in Bern eine Pape- terie und ab 1938 in Montana/VS ein Souvenirgeschäft führten⁸⁷. Immer- hin konnten auch dort verschiedene Erzeugnisse des Kunsth Handwerk Bönigen vertrieben werden.

Ende der vierziger Jahre verschlechterte sich der Gesundheitszustand Franz Banowskys so drastisch, dass die Existenz des «Kunsth Handwerk Bönigen» gefährdet wurde. In seinem Nachruf steht: «Die berufliche Tätigkeit musste er schon früh mit 54 Jahren aufgeben, weil er erkrank- te»¹¹. Auf die Anfrage, bis wann das Kunsth Handwerk bestanden habe, nannte Sohn Walter das Jahr 1952. Tatsächlich findet sich im «Oberländi- schen Volksblatt» vom 12. Juli besagten Jahres ein Jubiläums-Inserat des- selben, worin auch Franz Banowsky namentlich erwähnt wird⁸⁸.

**29 Jahre Kunsth Handwerk Bönigen
29 Jahre Qualitätsarbeit!**

Beachten Sie an der Gewerbe-
Ausstellung unsere formschönen
Brot- und Fruchtschalen,
Dosen usw.

Unsere Erzeugnisse sind in größeren Holzwaren-
geschäften und Kunsthandlungen, sowie direkt
ab unserer Werkstätte erhältlich, sie tragen die
Marke KBB. — Sämtliche Drechslerarbeiten

Franz Banowsky

6. Jubiläums-Inserat 1952

Ausklang

Dass keines der beschriebenen «Futurum-Ateliers» längerfristig überleben konnte, ist sehr bedauerlich. Sie fanden in der wirtschaftlich schwierigen Zeit der zwanziger Jahre keine einfachen Bedingungen vor. Als wichtigster Faktor scheint in diesem Zusammenhang aber doch der Impuls zu stehen, die neuartigen sozialen Ansätze nicht nur ihrer Idee nach theoretisch zu verstehen, sondern durchaus in die Praxis umsetzen zu wollen; etwas zu wagen. Dass es auch in der Schweiz verschiedene Bemühungen in diese Richtung gab, möchte der Beitrag zum diesjährigen Jahrbuch darlegen.

Quellenverzeichnis

- 1 Erster Geschäftsbericht des Verwaltungsrates der Futurum AG (16. Juni 1920 bis 31. Dezember 1921, Basel 1922), S. 4, 5, 6 und 8. Schweizerisches Wirtschaftsarchiv, Basel
- 2 Gesellschafts-Statuten der Futurum AG Dornach. S. 1. Dornach 1920. Schweizerisches Wirtschaftsarchiv, Basel
- 3 Die Ausführungen zu Rudolf Steiners sozialen Ideen stützen sich auf verschiedene Darstellungen in seinem Buch: «Die Kernpunkte der Sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft», 1. Auflage, Dornach 1919.
- 4 Rudolf Steiner und die Gründung der Weleda in: Beiträge zur Rudolf-Steiner-Gesamtausgabe Nr. 118/119. Dornach 1997, S. 81–149
- 5 Emil Oesch. Von der Futurum-Aktien-Gesellschaft Teil 3. Die bisherige Arbeit in: Das Goetheanum 1. Jg. Nr. 20 (1. Januar 1922) S. 161–162
- 6 Michel, Paul: «Bönigen und seine Schnitzler» in: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee 1982, Separatdruck S. 8
- 7 Schweizerisches Handelsamtsblatt 35. Jg. Nr. 126 (2. Juni 1917) S. 883
- 8 Oberländisches Volksblatt 56. Jg. Nr. 21 (19. Februar 1918) S. 2
- 9 Oberländisches Volksblatt 56. Jg. Nr. 108 (15. September 1918) S. 3
- 10 Verzeichnis der Arbeiter und Angestellten in der Stockfabrik Futurum AG, Bönigen. Archiv der Weleda AG, Arlesheim (unveröffentlicht)
- 11 Nachruf von Franz Banowsky-Gleim in: Oberländisches Volksblatt 114. Jg. Nr. 76 (20. April 1977) S. 6
- 12 Auszug aus dem Geschäftsbericht der Minerva AG, Interlaken, pro 1919: Archiv der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach (unveröffentlicht)
- 13 Schweizerisches Handelsamtsblatt 38. Jg. Nr. 309 (7. Dezember 1920) S. 2314
- 14 Schweizerisches Handelsamtsblatt 47. Jg. Nr. 52 (4. März 1929) S. 441
- 15 Schweizerisches Handelsamtsblatt 48. Jg. Nr. 95 (25. April 1930) S. 882
- 16 Oberländisches Volksblatt 58 Jg. Nr. 73 (27. Juni 1920) S. 3
- 17 Verwaltungsratsbericht der Futurum AG vom 19. 7. 1920. Archiv der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach (unveröffentlicht)
- 18 Verwaltungsratsbericht der Futurum AG vom 2. 11. 1920. Archiv der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach (unveröffentlicht)
- 19 Schweizerisches Handelsamtsblatt 38. Jg. Nr. 324 (24. Dezember 1920) S. 2431
- 20 Rudolf Steiner / Edith Maryon: Briefwechsel 1912 bis 1924, Dornach 1990. S. 53
- 21 Dornacher Evakuierungspläne im Zweiten Weltkrieg. Jakob Streit im Gespräch mit Heinz Herbert Schöffler in: Mitteilungen aus der Anthroposophischen Arbeit in Deutschland 44. Jg. Nr. 172 (Johanni 1990) S. 117–119/S. 119
- 22 Oberländisches Volksblatt 58 Jg. Nr. 130 (7. November 1920) S. 2

- 23 Grundbuchamt Interlaken: Grundbucheintragung vom 29. Dezember 1920. Kaufvertrag vom 10. November 1920
- 24 Besprechung vom 9. November 1920 zwischen E. von Arx und A. Ith. Archiv der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach (unveröffentlicht)
- 25 Besprechung vom 19. November 1920 zwischen E. von Arx, Franz Tschan und A. Ith. Archiv der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach (unveröffentlicht)
- 26 Bilanz AG Pfeifen- & Stockfabrik Laufen, undatiert. Archiv der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach (unveröffentlicht)
- 27 Oberländisches Volksblatt 59. Jg. Nr. 7 (16. Januar 1921) S. 2
- 28 Oberländisches Volksblatt 59. Jg. Nr. 31 (13. März 1921) S. 2
- 29 Oberländisches Volksblatt 59. Jg. Nr. 73 (26. Juni 1921) S. 3
- 30 Grundbuchamt Interlaken: Grundbucheintrag vom 22. Dezember 1919. Kaufvertrag vom 27. November 1919
- 31 Einwohnerkontrolle der Gemeinde Matten und Stadtarchiv Bern
- 32 Anmeldungskontrolle 1899 bis 1922 der Gemeinde Bönigen und Stadtarchiv Meran/Südtirol
- 33 Ein Brief Rilkes an eine Berner Bildhauerin. Mitgeteilt von Baladine Klossowska in: Neue Zürcher Zeitung 172. Jg. Nr. 2831 (15. Dezember 1951) S. 4
- 34 Brief und Holzschnitt von Margrit Bay an Rudolf Steiner vom 27. Januar 1917. Archiv der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach (unveröffentlicht)
- 35 Künstler-Lexikon der Schweiz des 20. Jahrhunderts, Bd. 1 Frauenfeld 1958 bis 1961, S. 65–66
- 36 Schweizerisches Handelsamtsblatt 36. Jg. Nr. 182 (2. August 1918) S. 1254
- 37 Brief Dora Timms vom 17. März 1954 an Dir. Dr. P. Bougeois. Schweizerisches Literaturarchiv, Bern (unveröffentlicht)
- 38 Bei diesen Ausführungen stütze ich mich auf: Ingeborg Schnack, Rainer Maria Rilke Chronik seines Lebens und seines Werkes 1875–1926. Zweite, neu durchgesehene und ergänzte Auflage. Frankfurt a. M., 1996
- 39 Rainer Maria Rilke, Briefe an Nanny Wunderly-Volkart. Frankfurt a. M., 1977, Bd. 1. S. 548. Brief vom 7. 9. 1922, Bd. 2. S. 781–783
- 40 Brief von Margrit Bay an R. M. Rilke vom 26. November 1921. Schweizerisches Literaturarchiv, Bern (unveröffentlicht)
- 41 Rainer Maria Rilke, Briefe an Schweizer Freunde. Frankfurt a. M. 1994. S. 247–248 und S. 260–263. Margrit Bays Brief vom 27. 12. 1921 ist auf S. 577–578 teilweise abgedruckt und mit Erläuterungen versehen. Siehe auch Anmerkungen zu Margrit Bay und ihren Briefen an Rilke auf S. 708
- 42 Brief von Margrit Bay an R. M. Rilke vom 29. Januar 1922 mit Beilagen. Schweizerisches Literaturarchiv, Bern (unveröffentlicht)
- 43 Heinz Herbert Schöffler: Das Wirken Rudolf Steiners 1917–1925, Dornach, 1987 S. 344

- 44 Brief von Margit Bay an R. M. Rilke vom 11. März 1923. Schweizerisches Literaturarchiv, Bern (unveröffentlicht)
- 45 Brief von Margrit Bay an R. M. Rilke vom 10. April 1923. Schweizerisches Literaturarchiv Bern (unveröffentlicht)
46. Klaus W. Jonas: «dass ich die Existenz dieser beiden Knaben fördern durfte». Rilke und Balthusz in: Philobiblon 29. Jg. Heft 4 (Dezember 1985) S. 287–314. S. 291
- 47 Balthus Zeichnungen. Buch zur Ausstellung im Kunstmuseum Bern, 18. Juni bis 14. September 1994. Basel 1994, S. 7, 10 und 114
- 48 Oberländisches Volksblatt 65. Jg. Nr. 109 (16. Juli 1927) S. 2
- 49 Künstler-Lexikon der Schweiz des 20. Jahrhunderts Bd. 2, Frauenfeld 1963–1967. S. 824
- 50 Erich Zimmer, Rudolf Steiner als Architekt von Wohn- und Zweckbauten. 2. Auflage, Stuttgart 1985. S. 145 und 146
- 51 Siehe dazu das Inserat der Architekten von Mutach & Bay in: Das Goetheanum 1. Jg. Nr. 1 (21. August 1921) S. 7
- 52 Inserat der Werkstatt Bay in: Das Goetheanum 8. Jg. Nr. 44 (27. Oktober 1929) S. 352
- 53 Prospekt der St. Beatenberger-Kunst-Werkstätte von Paul Bay und H. van der Stok (undatiert)
- 54 Auskunft der Gebäudeversicherung des Kantons Bern, Ittigen
- 55 Hans van der Stok, Nachruf von Paul Bay in: Was in der Anthroposophischen Gesellschaft vorgeht 29. Jg. Nr. 24 (15. Juni 1952) S. 96–97
- 56 Kleinplastiken von Margrit Bay und ihrer Werkstatt in: Das ideale Heim Nr. 11 (November 1929) S. 501–502
- 57 Ilse Reicke, Dora Timm heimgegangen in: Südschweiz 61. Jg. Nr. 92 (13. August 1981) S. 4
- 58 Offizieller Katalog der Schweizer Mustermesse Basel 1921, 16.–26. April. Basel 1921 S. 134
- 59 Schweizerisches Handelsamtsblatt 41. Jg. Nr. 26 (1. Februar 1923) S. 237
- 60 Verwaltungsratsbericht der Futurum AG vom 20. 2. 1922. Archiv der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach (unveröffentlicht)
- 61 Wochenbericht der Futurum AG, Filiale Bönigen, vom 9. Februar 1922. Archiv der Weleda AG, Arlesheim (unveröffentlicht)
- 62 Wochenbericht der Futurum AG, Filiale Bönigen, vom 24. Februar 1922. Archiv der Weleda AG, Arlesheim (unveröffentlicht)
- 63 Gemeinde Bönigen: Anmeldungskontrolle 1899–1922
- 64 Wochenbericht der Futurum AG, Filiale Bönigen, vom 17. April 1922. Archiv der Weleda AG, Arlesheim (unveröffentlicht)
- 65 Offizieller Katalog der Schweizer Mustermesse Basel 1922, 22. April bis 2. Mai. Basel 1922. S. 166

- 66 Oberländisches Volksblatt 60. Jg. Nr. 46 (22. April 1922) S. 2
- 67 Wochenbericht der Futurum AG, Filiale Bönigen, vom 4. März 1922. Archiv der Weleda AG, Arlesheim (unveröffentlicht)
- 68 Wochenbericht der Futurum AG, Filiale Bönigen, vom 11. März 1922. Archiv der Weleda AG, Arlesheim (unveröffentlicht)
- 69 Wochenbericht der Futurum AG, Filiale Bönigen, vom 1. April 1922. Archiv der Weleda AG, Arlesheim (unveröffentlicht)
- 70 Verwaltungsratsbericht der Futurum AG vom 7. 4. 1922. Archiv der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach (unveröffentlicht)
- 71 Frühlingsbericht Edgar Dürler über die Futurum AG vom April 1922. Archiv der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach (unveröffentlicht)
- 72 Verwaltungsratsbericht der Futurum AG vom 17. 5. 1922. Archiv der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach (unveröffentlicht)
- 73 Schweizerisches Handelsamtsblatt 40. Jg. Nr. 184 (9. August 1922) S. 1551
- 74 Schweizerisches Handelsamtsblatt 40. Jg. Nr. 195 (22. August 1922) S. 1626
- 75 Oberländisches Volksblatt 60. Jg. Nr. 104 (9. September 1922) S. 2
- 76 Herbstbericht Edgar Dürler über die Futurum AG vom Dezember 1922. Archiv der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach (unveröffentlicht)
- 77 Barbara Schutter-Zahn, Die Kunstmaler Schutter von Bönigen in: Jahrbuch vom Thuner- und Brienzersee 1987, S. 33–42 / S. 34–35
- 78 Nachruf von Jan Schutter in: Oberländisches Volksblatt 94. Jg. Nr. 202 (19. Dezember 1956) S. 3
- 79 Offizieller Katalog der Schweizer Mustermesse Basel 1923, 14.–24. April. Basel 1923. S. 223
- 80 Schweizerisches Handelsamtsblatt 41. Jg. Nr. 176 (31. Juli 1923) S. 1518
- 81 Aussage von Emil Leinhas an der Generalversammlung der Futurum AG vom 24. 3. 1924. Archiv der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach (unveröffentlicht)
- 82 Adressbuch der Stadt Zürich 1939–1962: Jenö Salgo, Torgasse 6, Zürich 1
- 83 Grundbuchamt Interlaken: Grundbucheintragung vom 22. April 1924. Kaufvertrag vom 18. März 1924
- 84 Oberländisches Volksblatt 63. Jg. Nr. 118 (3. Oktober 1925) S. 2
- 85 Album 1: Holzgegenstände nach Entwürfen von Jan Schutter, ausgeführt vom Kunsthandwerk Bönigen (undatiert)
- 86 Grundbuchamt Interlaken: Grundbucheintragung vom 25. Februar 1941
- 87 Nachruf von Arthur Banowsky in: Oberländisches Volksblatt 120 Jg. Nr. 78 (22./23. April 1983) S. 6
- 88 Oberländisches Volksblatt 90 Jg. Nr. 108 (12. Juli 1952) S. 4

Quellenverzeichnis Inserate

1. Offizieller Katalog der Schweizer Mustermesse Basel 1920: 15.–29. April. Basel, 1920. Inseratenteil S. 43
2. Wochenbericht der Futurum AG, Filiale Bönigen, vom 17. April 1922. Archiv der Welleda AG, Arlesheim (unveröffentlicht)
3. Offizieller Katalog der Schweizer Mustermesse Basel 1921: 16.–26. April. Basel, 1921. S. 301
4. Goetheanum 2. Jahrgang Nr. 9 (1. Oktober 1922) S. 72

Quellenverzeichnis Bilder

- Abb. 1: Privatarchiv Irma Wälti, Subingen
Abb. 2: Privatarchiv Walter Banowsky, Windisch
Abb. 3: Privatarchiv Dr. Reinhold Salgo, Dürnten
Abb. 4 und 19–24: Privatarchiv Hannes Schutter, Bönigen
Abb. 5–7 und 9–10: Eigentum Adrian Gonzenbach, Basel
Abb. 8: Privatarchiv Ernst Mühlemann sen., Bönigen
Abb. 11: Privatarchiv Dr. Ingeborg Schnack, Marburg
Abb. 12: Archiv der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung, Dornach
Abb. 13: Privatarchiv Gunda Bay, Bern
Abb. 14: Privatarchiv Jens Rückert, Buxtehude
Abb. 15 und 17: Privatarchiv Rosemarie Siegrist, Basel
Abb. 16: Schweizerisches Literaturarchiv, Bern
Abb. 18: Privatarchiv Gunda Dimitri, Borgnone

Verdankung

Dieser Beitrag entstand aufgrund einer Zusammenarbeit mit Alexander Lüscher, welcher über die Futurum AG eine Dissertation verfasst. Für die Mithilfe bei Korrekturen und Hinweisen aller Art danke ich besonders Mirjam Gonzenbach und Dinu Manoliu. Mein Dank gilt aber auch all denjenigen, die mir mit Auskünften, Dokumenten und alten Fotografien behilflich waren. Danken möchte ich auch der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung in Dornach für die freundliche Genehmigung, aus noch unveröffentlichten Dokumenten zum Thema zu zitieren.